

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigt vom Gebet Nach Anleitung des ordentlichen Evangelii Joh. XVI, 23-30.

Joch, Johann Georg

Wittenberg, 1729

VD18 13267469

Abhandlung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190951

uns doch diese deine Freundlich-
keit, die sich auf so vielfältige Wei-
se bey dem Gebet hervorthut, recht
einschauen und erkennen, damit uns
nichts liebers sey, als zum Gebet
zu gehen, mit beten anzuhalten,
und nicht eher auffzuhören, bis
unser Gebet erhöret worden.
Und da ich mir jeko vorgesehet
habe von Gebet zu handeln, so
laß doch den Vortrag allenthal-
ben so gesegnet seyn, daß dadurch
viel gutes in unsern Seelen mö-
ge gewürcket werden, Amen.

Abhandlung.

Es fragt sich denn bey der vorha-
benden Lehre vom Gebet.

1. Wer denn beten soll? Auf
diese Frage antwortet Christus in unse-
rem Evangelio also: Wahrlich, wahr-
lich ich sage euch, so ihr den Vater
et.

et.

etwas bitten werdet u. s. w. Unser Erlöser hatte es damals, als er diese Worte redete, mit seinen lieben Jüngern und Aposteln zu thun. Diese, suchte er solchergestalt zum Gebet aufzumuntern, und ihnen einen Muth ein zu sprechen, daß sie getrost und mit aller Freudigkeit für seinen und ihren Vater treten, und ihr Herz für ihn ausschütten solten. Die lieben Leute hatten dazumal ein noch gar geringes Maas der Gaben des Heiligen Geistes empfangen. Ihr Heyland mußte ihnen erst, durch seinen Hingang zum Vater, ein größers zu wege bringen, wie er selbst im 7. v. dieses 16. Cap. Joh. ausdrücklich bezeuget: Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Ihr Verstand war noch voller Unerkennlichkeit; denn ob sie gleich den
 Leh-

Lehrer von Gott kommen selbst zu ihrem Meister hatten, und von ihm in seiner Schule aufs treulichste waren unterwiesen worden, so mangelte es ihnen doch hier und dar noch an nöthiger Erkenntniß der Geheimnisse seines Reichs. Ich beziehe mich disfalls auf das Zeugniß Christi selbst, v. 12. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könntets izt nicht tragen. Warum? Weil euer Glaube zu schwach ist, und ihr noch Kinder seyd, die keine starke Speise verdauen mögen.

Ihr Wille war im Guten noch nicht so befestiget, daß sie durch alle Hindernisse hindurch brechen, und ihrem Vorgänger allenthalben hätten nachfolgen können. So lange es ihnen bey Christo wohl gieng, und sie sich nichts zu befürchten hatten, hielten sie endlich noch bey ihm aus, aber da es nun dazu kam, daß er sein Leiden antrat, und von den Jüden gefangen

ge²

Inser
diese
Zun-
diese,
auf
Ruth
mit
hren
ihm
eute
nges
iffes
onen
ater,
ie er
aus
ruch
daß
hin
icht
will
Un-
den
Leh-

genommen wurde, so verliessen sie ihn alle, und flohen, Matth. XIV, 50.

Aller solcher Schwachheiten ungeachtet, fordert sie dennoch der Herr JE-
SUUS auf das allerholdseligste zum Gebet auf, und, damit sie mit desto grösserer Lust und Liebe dazu gehen möchten, so betheuret er auch heiliglich, daß es ihnen an gewisser Erhö-
rung nicht fehlen solle, in den Worten:
Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Ohne Zweifel gedencken jetzt viele unter euch bey sich selbst, warum doch wol bey Gelegenheit des Gebets, worzu Christus seine Jünger vermahnet, ihrer vielen Schwachheiten, so sie damals noch an sich gehabt, Meldung geschehe, und ob es nicht besser wäre, vor dieses mal davon stille zu schweigen, als dieselbe groß zu regen?

Wisset aber, daß ich dieses nicht um

umsonst, sondern aus einer gar wichtigen Ursach gethan habe, nemlich um der angefochtenen und schwachgläubigen willen, deren es vermuthlich mehr unter euch gibt, als ihr und ich wisse, inmaßen sie sich gemeiniglich verbergē und den Zustand ihrer Seelen gar selten offenbahren. Euch alle miteinander, die ihr in diese Zahl gehöret, frage ich jeso vor dem Angesichte Gottes: ob es nicht vielmals geschehe, daß, wenn ihr zum Gebet gehet, oder bereits im Gebet begriffē seyd, euch die Gedanckē einkommen, siehe! du bist gleichwol ein armer, geringer und verachteter Mensch, du hast noch so viele Fehler, Mängel und Gebrechen an dir, daß du sie nicht einmal alle weißt und erkennest; dir gebricht im leiblichen und geistlichen mehr, als tausend anderen; solltest du es wol wagen, und für den großen und majestätischen GOTT treten dürfen? sollte es dir wol frey stehen dein Herze für ihm auszuschütten, und dein Anliegen ihme zu entdecken? sollte

es

ihn
nge
E
zum
de
ge
hei
rhö
ten:
uch,
ver
wird
e un
wol
hri
hrer
mals
sche
die
als
nicht
um

es nicht eine unverantwortliche Verwegenheit seyn, um Abwendung so vieles bösen, als dich drücket, und um Zuwendung so vieles guten, als du täglich benöthiget bist, ihn anzusprechen? Ja wenn du mit solcher Brunst, Eifer und Andacht beten könntest wie Abraham, wie David, und wie andere Heiligen gethan, so mögest du noch endlich das zuversichtliche Vertrauen zu Gott im Himmel haben, daß er sein Ohr zu dir neigen, und dein Gebet erhören werde; so aber mangelt es dir an dem allen, wie soltest du denn glauben können daß sein Auge auf dich sehen, daß deine Seufzer durch die Wolcken dringen, und er sein Ja und Amen dazu sprechen werde? Antwortet mir, ob dem nicht also sey, und ob nicht diß alles aufs genaueste bey euch eintruffe? Doch, ich brauche eure Antwort nicht, ihr aber brauchet, daß ich euch bey solchen euren Umständen aufrecht und eure Herzen, zufrieden spreche.

So

Se
me
und
hat
ner
ebe
sey
Gl
no
sch
do
hie
sie
daß
son
nun
C
stän
cher
Ch
ten
an
glei
feh

So kommt demnach heran, ihr bekümmerten und traurigen Seelen, kommt und verweilet euch nicht! Zu eurem Trost hat der Herr Iesus das Exempel seiner Jünger aufschreiben lassen, die in eben solchen Zustände damals gewesen seyn, in welchem ihr jezo seyd. Ihr Glaube war noch schwach, ihr Liebe war noch schwach, alles in ihnen war noch schwach. Dem ungeachtet, munterte sie doch ihr Heyland zum Gebet auf, und hieß sie in seinen Namen bitten, was sie wolten, unter der theuresten Zusage, daß ihnen nichts sollte abgeschlagen, sondern alles gegeben werden, was sie nur immer bitten würden.

Erweget diß Exempel bey euch recht, stärcket euren Muth damit und machet den Schluß: Haben die Jünger Christi so viele Glaubens-Schwachheiten und so viele Lebens-Gebrechen noch an sich gehabt, und Christus hat ihnen gleichwol zu beten befohlen, u. sie der ohnfehlbaren Erhörung ihres Gebets gewiß ver-

Ver-
g so
d und
täg
ben?
unst,
ie A
ndere
end
n zu
sein
et er
s dir
glau
dich
die
und
ortet
nicht
ein
wort
euch
ichte
eche.
So

versichert, wolan so wollen auch wir uns unsre Schwachheiten die wir noch an uns haben vom Gebet nicht abhalte lassen, sondern vielmehr mit aller Freudigkeit vor unsern himlischen Vater treten, und unser Abba! rufen. Sind jene erhöret worden, so werden auch wir keine Fehlbitte thun. Haben jene erlanget, was sie gesuchet, so wird auch uns nichts abgeschlagen werden. Der Schluß ist richtig. Waget nur, was gilt, ihr gewinnet?

Ich preise selig alle diejenigen Seelen, die, wie sonst, also auch bey dem Gebet sich für GOTT demüthigen, ihr nichts, und daß sie nur Staub, Erde und Asche sind, erkennen, denen es ein rechter Greuel ist, daß sie sich noch mit dem leidigen Sünden Uebel schleppen müssen, und daher von dem Leibe dieses Todes erlöset zu seyn, wünschen, die sich über nichts mehr betrüben, als daß sie ihren lieben Vater im Himmel so manchemal beleidigen, und denen es ein rechter Ernst ist, ihme mit aufrichtigen Herzen

zu
ihr
ren
vor
ren
Gle
ihn
von

nig
Der
stöß
seyn
Zeit
gan
den
wäre
in r
Gebet
der
wol
Sü
ma

zu dienen, für ihme zu wandeln und
ihr ganzes Leben zu seinen Ehren zufüh-
ren. Solche, ja solche mögen immerhin
vor seinem Antlitz erscheinen, die Far-
ren ihrer Lippen ihm opfern, und im
Glauben gewiß seyn, daß ihr Opfer
ihm wohl gefalle, und er sie nicht leer
von sich werde gehen lassen.

Die Liebe, die Gott zu den sei-
nigen trägt, ist so groß, daß er keinen
derselben von seinem Angesicht ver-
stöset, sollte er auch noch so schwach
seyn, wenn nur kein falsches in ihm ist.
Zeiget mir einen einzigen Ort in der
gangen heiligen Schrift, in welchem
denen blöden und schwachen verboten
wäre, vor Gott zu erscheinen, oder
in welchem ihnen die Erhörung ihres
Gebets abgeschlagen würde? Ihr wer-
det keinen anzuführen wissen. Ich lese
wol Joh. IX, 31. daß Gott die
Sünder nicht höre, sondern so je-
mand Gottsfürchtig sey, und seinen
Wil.

Willen thue, den höre er; nirgends
 aber lese ich, daß er jemand um seiner an-
 flebenden Schwachheiten willen, nicht
 höre, vielmehr trägt er sie an uns,
 und hat Gedult mit uns, denn er ken-
 net, was für ein Gemächt wir sind,
 und gedencket daran / daß wir
 Straub sind, Psalm. CIII, 14. So
 lange uns demnach unser Gewissen nicht
 verdammet, daß wir in muthwilligen
 und frevelen Sünden leben, die Ge-
 bote Gottes vorsehlicher weise über-
 treten, und mit den unfruchtbaren
 Wercken der Finsterniß Gemeinschaft
 haben, so lange brauchen wir uns
 vor ihm nicht zu scheuen, sondern
 mögen getrost zu ihm treten, und ihn
 bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben
 Vater.

* * *

SEr ist aber nun zum II. der
 jenige zu dem wir unser
 Gebet abzuschicken, und mit dem
 wir

wi
 ber
 So
 wer
 lich
 unse
 lein
 9
 Her
 ich
 Geb
 im
 der
 lieb
 durc
 dere
 Und
 geän
 eben
 dene
 einer
 der
 nich
 dern

wir es in demselben zu thun haben? In unserm Evangelio heisset es: So ihr den Vater etwas bitten werdet, &c. Der Vater, der himmlische Vater ist es demnach, zu dem wir unser Gebet zu richten, und an den allein wir es abzuschicken haben.

Ich freue mich im Geist, und das Herze waltet mir vor Freuden, wenn ich dran gedencke, daß ich mit meinem Gebet unmittelbahr vor meinem Vater im Himmel, den ich so lieb habe, und der mich, um Christi willen, wieder so lieb hat, erscheinen, und es nicht erst durch einen Engel oder irgend eine andere Creatur vor ihn bringen lassen darf. Und sollte wol nicht allen und jeden geängsteten und zerschlagenen Herzen eben so, wie mir, zu muth seyn? Ich dencke es immer, ja ich bin gewiß, daß einem wahrhaftig-bussfertigen Sünder, der nur von ferne stehet, und seine Augen nicht aufheben will gen Himmel, sondern nur an seine Brust schlägt, und
 B mit

ends
 an-
 nicht
 uns,
 Ken-
 änd,
 wir
 So
 nicht
 igen
 Ge-
 über-
 aren
 hast
 uns
 dern
 ihn
 leben
 ber-
 nser
 dem
 wir

mit jenem Zöllner spricht: GOTT sey mir Sünder gnädig, Luc. XVIII, 13. nichts tröstlicheres und nichts erfreulichers seyn könne, als wenn er die Stimme von oben herab höret: Tritt näher herzu, und hebe dein Haupt getrost empor, du hast es mit keinem Löwen oder Bären, der dich zu verschlingen suchte, auch mit keinem Wüterich und Tyrannen, für dem dich zittern und entsetzen ankommē mögte; sondern mit deinem Vater zu thun, dem du nicht nur deine Zeugung und Erhaltung, wie ein leibliches Kind seinem Vater, sondern auch deine Wiedergeburt zu danken hast, in welcher er dich gezeuget hat nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, Jac. 1, 18. und dich zu seinem Gnadenkinde aufgenommen. Fasse ein Herz, die soll Hülffe wiederfahren. O wie eilet er alsdenn, damit ihm sein bald geholfen werde.

In dem Gebet, so uns Christus selbst vorgeschrieben, hebet sich der Eingang

ga
N
bis
B
tus
wo
un
sol
un
da
ver
lieb
G
nen
so n
ist,
ter
Z
und
tul
stam
als
bige
zwepe

gang mit eben diesem aller süßesten
 Namen an: Vater unser, der du
 bist in Himmel, Matth. VI, 9. Die
 Ursach drucket unser theurester Luthe-
 rus in seinem kleinen Catechismo gar
 wohl aus, wenn er spricht: Gott will
 uns damit locken, daß wir glauben
 sollen, er sey unser rechter Vater,
 und wir seine rechte Kinder, auf
 daß wir getrost und mit aller Zu-
 versicht ihn bitten sollen, wie die
 lieben Kinder ihren lieben Vater.
 Gott hat sonst den Titul, daß er ge-
 nennet wird, Herr, wie er denn eben
 so wohl unser Herr, als unser Vater
 ist, ja eher unser Herr, als unser Va-
 ter gewesen ist. Alleine der Titul
 Herr gehört mehr ins alte Testament,
 und erwecket Furcht; hingegen der Ti-
 tul Vater gehört mehr ins neue Te-
 stament, und erwecket Liebe. Nicht,
 als wenn Gott nicht auch der Gläu-
 bigen alten Testaments ihr Vater ge-
 wesen wäre, oder sie ihn niemals Va-
 ter

sey
 1, 13.
 weuli-
 stinne
 verzu-
 r, du
 en, der
 it fei-
 dem
 mög-
 thun,
 g und
 einem
 derge-
 er dich
 Dillen,
 eheit,
 naden-
 Herzh,
 die eilet
 gehol-
 hristus
 er Gite
 gang



ter genennet hätten, das Gegentheil ist aus Hiob XXXIV, 36. Jerem. III, 4. Jes. LXIII, 16. zu ersehen; sondern weil es gar sparsam geschehen, und, so zu reden, mit einem murrenden Munde, wie mans etwa bey fürchtamen Kindern pflegt wahrzunehmen. Auch hierinnen hat das neue Testament vor dem alten einen Vorzug, daß, da in jenem ganze Bücher anzutreffen, darinnen Gott niemals mit dem Namen des Vaters angerufen wird, in diesem hingegen es eine tägliche und durchgängige Sprache ist. Höret die süße und angenehme Verheißung des allerhöchsten Jerem. III, 19. Du wirst alsdenn (wenn nemlich die Tage des neuen Bundes werden angebrochen seyn) mich nennen, lieber Vater, und nicht von mir weichen. Weswegen auch Paulus zu den Gläubigen neuen Testaments sagt Rom. VIII, 15. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten

für
ein
du
lie
W
G
ih
sch
G
G
ver
Ze
rin
Leb
(er
Kin
erf
ter
sch
da
un
wi
nich
un

fürchten müßtet, sondern ihr habt
 einen kindlichen Geist empfangen,
 durch welchen wir rufen: Abba,
 lieber Vater! Und abermal Gal. IV, 6.
 Weil ihr denn Kinder seyd, (und euch
 Gott in den Stand gesetzt hat, daß
 ihr in dem Genuß der völligen Kind-
 schafft stehet) hat Gott gesandt den
 Geist seines Sohns (den Heiligen
 Geist, den Christus hat erwerben und
 verdienen müssen, Joh. XVI, 7.) in eure
 Herzen (in eure Seelen, welche na-
 türlich in dem Herzen ihre vornehmste
 Lebens-Würckung hat) der schreyet:
 (er stammet nicht, wie die unnmündigen
 Kinder, er mummelt auch nicht, wie die
 erschrockene Knechte) Abba! lieber Va-
 ter! Als denn dieses das Haupt-Ge-
 schäft des Heil. Geistes ist, daß er
 das Gebet in uns würcket, und
 uns nicht nur immerdar lehret, was
 wir beten sollen, als welches wir sonst
 nicht wissen, sondern uns auch die Kraft
 und den Trieb dazu giebt, ja uns noch
 dabey

eil ist
 1, 4-
 n weil
 zu re-
 unde,
 Kin-
 hie-
 t vor
 , da
 utref-
 it dem
 wird,
 de und
 ret die
 ng des
 wirft
 ge des
 rochen
 r, und
 zween
 neuen
 Ihe-
 Geiße
 ermal
 rchten

dabey mit unaussprechlichen Seuffzern vertritt.

Kinder gehen mit niemand lieber um, als mit ihrem Vater, und wenn ihnen was fehlet, so nehmen sie so bald ihre Zuflucht zu demselben, und dencken, nun sey ihnen geholffen. Wer Christum im Glauben ergriffen hat, und in der Gemeinschaft seines Blutes steht, ist ein wahrhaftiges Kind Gottes. Johannes bezeugt es mit klaren Worten Cap. 1, 12. Wie viel ihn (den Herrn Jesum) aufnahmen, denen gab (schenckte) er Macht (die Würdigkeit und Herrlichkeit) Gottes Kinder zu werden (oder wirklich zu seyn) die an seinen Namen glauben. Wenn wollten sie nun lieber haben, und bey wem wollten sie, in ihren Nöthen, lieber Hülfe suchen, als bey Gott ihrem Vater im Himmel?

Dieser Vater ist 1) ein allwissender Vater. Irdische Väter hälffen offte gerne

gerne ihren Kindern, aber sie wissen nicht, was ihnen fehlet. Der himmlische Vater aber weiß wohl, was seine Kinder bedürfen. Es ist alles bloß und entdeckt für seinen Augen, Hebr. IV, 13 Er ist ein GOTT der Wissenschaften, wie ihn Hanna, des Samuels Mutter, in ihrem Prophetischen Lied nennet, 1. Sam. II, 3.

Irdische Väter sehen zwar manchmal ein und anders, das ihren Kindern mangelt, aber sie sehen drum nicht alles, und das meiste bleibt ihnen doch wol verborgen. Wenn sie also schon dem Mangel, den sie an ihnen wahrnehmen, abhelfen könnten, so wäre ihnen doch damit noch nicht völlig geholfen. Der himmlische Vater aber siehet alles, was seinen Kindern fehle, auch so gar dasjenige, das sie selbst nicht einmahl sehen, sondern vor ihren Augen verborgen ist.

Irdische Väter meinen oft, ihre Kinder brauchten diß oder jenes, da sie es doch in der That nicht brauchen, son-

dern gar füglich entrathen können. Die Mutter der Kinder Zebedai stund in den Gedancke, wenn Christus nun sein Reich auf dieser Welt anrichten würde, so bedürftest ihre Söhne die nächsten um ihn zu seyn, daher trat sie zu Christo, fiel vor ihm nieder, bat und sprach: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner rechten, und den andern zu deiner lincken, Matth. XX, 21. Es war ihnen aber solches weder nöthig, noch nützlich. Deswegen wies sie auch Christus ab, und gab ihr und ihren Söhnen, als in deren Namen sie die Bitte thun müssen, zur Antwort: Ihr wisset nicht, was ihr bittet, vers. 22. Der himmlische Vater aber weiß, was seinen Kindern nützlich und selig ist, daher giebt er ihnen auch seinen Geist und Gnade, daß sie nach seinem Willen beten müssen, und er sie also erhören könne, Praest seiner Verheißung L. Joh. V, 14. 15. Das ist die

Gren

digkeit, die wir haben zu ihm, daß,
so wir etwas bitten nach seinem
Willen, so höret er uns. Und so wir
wissen, daß er uns höret; so wissen
wir, daß wir die Bitte haben, die
wir von ihm gebeten haben. Welch
einen Trost gibt nicht diese Erkän-
niß des himmlischen Vaters, die er von
uns hat, ab! Siehet er unser Elend, so
wird er auch unser Geschrey erhören.
Weiß er die Noth, die uns drücket,
so wird er auch Hülfe schaffen.

Er kan und will dich lassen nicht;
Er weiß gar wohl, was dir ge-
bricht.

Himmel und Erd' ist sein.

Mein Vater und mein HErr
Gott,

Der mir beysteht in aller Noth.

Der himmlische Vater ist 2) ein all-
weiser Vater. Wie bey ihm ei-
ne Tiese der Erkänntniß, so ist auch
bey

bey ihm eine Tiefe der Weisheit
 Rom. XI, 33. Die Erkänntniß siehet al-
 les an, wie es ist, eines jeden Dinges
 Beschaffenheit und Eigenschafft. Die
 Weisheit aber siehet alles an, wie es
 seyn soll. Sie ordnet alles, sie regu-
 lirt alles, sie richtet alles zu ihrem Ziel
 und Ende, daß es zum Preis seines Na-
 mens und der Gläubigen besten gesche-
 hen muß. Irdische Väter wissen
 manchmal in verworrenen und verzwei-
 felten Händeln ihren Kindern nicht zu
 rathen, so gerne sie auch wolten; son-
 dern müssen sie entweder ohne Rath
 lassen, oder, wenn sie ihnen auß unge-
 wisse einen Rath geben, so mißlinget er
 auch wol, und gereicht öfters zu der
 Kinder Schaden. Alleine bey dem
 himmlische Vater ist eine tiefe und man-
 nichfaltige Weisheit, die keines Men-
 schen Vernunft zu ergründen vermag.
 So gib denn niemals eine Sache ver-
 spielt, sie sehe auch so verworren, so ein-

ge

gestochten, und so verzweifelt aus, als sie
immer will. Weißt du keinen Rath, so
weiß er Rath, Gibt dich alle Welt auf,
und spricht: Es ist aus, dir kan nicht
mehr geholffen werden. Glaube du es
nicht. Gott ist der allerweifeste alsden zu
würcken, wenn seine Stunde da ist, und
diese Stunde ist, wenn die Sache auß
Höchste und Letzte kommen. Alsdenn,
alsdenn leget er Ehre ein, Ps. LXXVI,
11. Er weiß die rechte Zeit zu bestim-
men, wenn er helfen soll. Er weiß den
bequemsten Ort, wo uns zu helfen ist.
Er weiß auch die geschicktesten Mittel
zu verordnen, durch welche uns kan ge-
holffen werden.

Er kennt die rechten Freuden, Stun-
den,

Er weiß wohl, wenn es nüzlich
sey:

Wenn er uns nur hat treu erfun-
den,

Und mercket keine Heucheley,

B 9

So

heit
et als
nges
Die
ie es
ega-
Ziel
Da
sche,
wissen
wei
ht zu
son-
Rath
unge-
get er
u der
dem
man
Men-
mag.
e ver-
o ein-
ge

So kömmt GOTT, eh' wirs uns
versehn,

Und läffet uns viel guts geschehn.

Liebe du ihn nur fein kindlich und fein
herzlich, du wirst erfahren, daß die
alle Dinge zum besten dienen müs-
sen, Rom. VIII, 28. es sey Gemächlich-
keit oder Ungemächlichkeit, es sey Ge-
sundheit oder Kranckheit, es sey Frie-
de oder Unfriede, es sey Armuth oder
Reichthum, es sey Leben oder Tod.
Wohl dem Menschen, der die Weisheit
Gottes seinen Leit. Stern seyn läs-
set, und demselben nachfolget, wo er
ihn hinführet! Ein solcher thut gewis-
se Schritte, und strauchelt nicht.

Der himmlische Vater ist 3.) ein gar
reicher und mächtiger Vater, ja der
aller reichste und mächtigste im Him-
mel und auf Erden. Er hört nim-
mer auf zugeben, und fängt doch nim-
mer an zu darben. Ich vergleiche

che

che ihn, von Rechtswegen, mit der Sonne, welche stets scheint, und doch immer Lichts genug hat. Vergleiche du ihn mit einem lebendigen Brunnen, welcher, je mehr er ausgeschöpft wird, je mehr er quillet; du wirst nichts anders sagen, als was ich sage. Auf mein Geist! rede frey heraus und bekenne öffentlich, ob du nicht manchen Trunck, manchen starcken Trunck aus dem Gnaden-Strohm Deines himmlischen Vaters gethan, und Deinen Durst damit gelöscht habest? Kanst du aber wol sagen, daß der selbe darum abgenommen, oder kleiner worden? Keinesweges; einer Wittwen mag es eher an Gefäßen, als Gott am Dele mangeln, sagt ein vornehmer Dilettant-gelehrter. Sein Reichthum ist unerschöpflich, Ephes. III, 8. Er kan die Mittel selbst machē, womit unser Mangel abgeholfen wird. Sein Arm ist nicht verkürzt. Die Welt-Weisen haben eine Regel: Aus nichts wird nichts.

Ben

uns
 ehn.
 sein
 die
 müs-
 hlich
 Ge-
 Frie-
 oder
 Tod.
 isheit
 läß-
 wo er
 gewis-
 n gar
 a der
 Him-
 nim-
 nim-
 erglei-
 che

Bey Gott aber gilt sie nicht, sondern
 leidet ihren Abfall. Wo nichts ist, da
 macht er etwas. Wo etwas ist, da
 macht er vieles, und auch das wenige
 weiß er so zu vermehren und zu segnen,
 daß sieben Brot und ein wenig Fische-
 lein etliche tausend Mann sättigen, und
 noch sieben Körbe Brocken, die übrig
 blieben waren, konten aufgehoben wer-
 den. Marc. VIII, 6. 7. 8. 9.

Hierauf müssen wir nun allezeit sehen,
 und festiglich glauben, mangle es uns
 schon am Borrath vor uns, und die un-
 frigen, und vor unser ganzes Leben, so
 mangle es doch unserm himmlischen
 Vater nicht daran. Er hat Borraths
 genug, und kan alle Augenblick ma-
 chen, was wir bedürfen. Kein Man-
 gel kan so groß werden, und keine Ar-
 muth kan so überhand nehmen, daß er
 die Nothleidenden nicht könnte heraus-
 reissen. Seine Brünlein haben Wassers
 die Fülle. So wenig du das Meer
 auß-

aus
 auch
 er gl
 Här
 daß
 hat,
 gleich
 dein
 aus
 der
 We
 ist
 he!
 und
 war
 und
 seine
 er ni
 nich
 mel
 sen
 auch
 dem
 Aug

ausschöpfen wirst, so wenig wirst du
 auch ihn ausschöpfen. Ein Sohn, ob
 er gleich nicht viel, ja gleichsam nichts in
 Händen hat, verlässet sich doch darauf,
 daß er einen Vater habe, der genug
 hat, ihn zu erhalten. Thue du des-
 gleichen. Tritt die Noth bey dir ein,
 dein Korn gehet auf, dein Bier ist bald
 aus, deine Kleider wollen veralten,
 der Muth entfällt dir, ach! sprichst du:
 Wenn mir nicht bald geholfen wird, so
 ist's mit mir verlohren; so gedencke, sie-
 he! ich habe gleichwol einen so reichen
 und mächtigen Vater im Himmel,
 warum bin ich denn so klein gläubig,
 und warum verlasse ich mich nicht auf
 seinen Reichthum und Allmacht? Hat
 er nicht aus nichts alles gemacht? Hat er
 nicht in der Wüsten Brod vom Him-
 mel regnen, und Wasser aus dem Fel-
 sen fließen lassen? Ey so wird er ja
 auch mich zu erhalten wissen. Wenn
 dem Hiskias der Tod schon aus den
 Augen gucket; wenn das Capernaitische
 Weib:

Weiblein all das ihrige verarbt; wenn die Wittwe zu Nain ihren Sohn zum Thor hinaus bringet; so beweiset sich der Herr, als einen rechten Wundermann, und legt Ehre ein. Diese Kunst kan er noch. Ach! GOTT du bist noch heute so reich, als du bist gewesen ewiglich. Ich schliesse nicht mit eines Menschen, sondern mit eines Engels Worten: Bey GOTT ist kein Ding unmöglich. Luc. 1, 37. Schäm dich, daß du verzagen wolltest, wenn gleich deine Noth noch so groß wäre.

Der himmlische Vater ist endlich 4.) ein gutwilliger und barmherziger Vater. Es würde uns nichts damit gedient seyn, daß GOTT zu helfen weiß, und daß er helfen kan, wenn er nicht auch würcklich helfen, und uns seine Hülfe in der That erzeigen wollte. So aber ist er der Vater der Barmherzigkeit. 1. Cor. 1, 3 der uns überschwenglich viele Gutthaten erweist, mehr

meh
hen
imm
mit
men
geste
ters
vida
Alle
Ufer
Wa
ist d
gege
ist d
Der
gier
in C
gem
mei
tes
20.
dar
dar

mehr, denn wir bitten und ver-
 hen, Ephes. III, 20. Seine Brüste sind
 immer voll Milch, und er wartet recht
 mit Verlangen, daß seine Kinder kom-
 men, und sie ausaugen mögen. Ich
 gestehe, die Liebe eines irdischen Va-
 ters gegen seinen Sohn ist groß. Da-
 vids Exempel kan uns solches lehren.
 Alleine was ein Sand, Körnlein am
 Ufer des Meers, und ein Tröpflein
 Wassers in einem grossen Fluß ist, das
 ist die Liebe eines irdischen Vaters,
 gegen die Liebe des himmlischen. Er
 ist die Liebe selbst. 1. Joh. IV, 8. Sein
 Herz wallt ihm recht für heisser Be-
 gierde uns zu helfen, und will gleichsam
 in Stücken brechen, wo ihme nicht Luft
 gemacht wird. Ist nicht Ephraim
 mein theurer Sohn, und mein trau-
 tes Kind? spricht er selbst Jerem. XXXI,
 20. Denn ich gedencke noch wohl
 daran, was ich ihm geredet habe:
 darum bricht mir mein Herz gegen
 ihm,

ihm, daß ich mich sein erbarment
 muß. Fast eben so lautet es Hof.
 XI, 8. 9. Was soll ich aus dir ma-
 chen, Ephraim? Soll ich dich schüt-
 zen, Israel? Soll ich nicht billig ein
 Adama aus dir machen, und dich
 wie Zeboim zurichten? Aber mein
 Hertz ist anders Sinnes, meine
 Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß
 ich nicht thun will nach meinem
 grimmigen Zorn, noch mich Lehren
 Ephraim gar zu verderben, denn
 ich bin Gott, und nicht ein Mensch,
 und bin der Heilige unter dir. Die-
 se Eigenschaft des himmlischen Va-
 ters ist ein viel herrlicherer Grund un-
 serer Zuversicht, als die übrigen alle.
 Denn ob wir gleich in der heiligen
 Schrift fast unzählliche Exempel der
 göttlichen Hülfe finden, die er weiland
 seinen Kindern hat wiederfahren lassen,
 so könnten wir doch immer gedencken: ja
 er hat wol ehedessen geholfen, aber
 ich

wei
 font
 Eig
 G
 Dur
 De.
 legt
 wir
 wie
 der
 fen
 sie
 Her
 ihm
 fel
 Ma
 Gla
 ter
 i
 fehle
 dern
 es n
 geb
 wen

weiß darum nicht, ob er auch noch, und in
sonderheit mir helfen wolle? Allein diese
Eigenschaft zeigt uns selbst das Herz
Gottes, daß es voller erbarmē sey, und
durch unsre Noth gar bald beweget wer-
de. Dieses Herz hat er noch nicht abge-
legt, sondern hat es noch. Daher können
wir ganz gewiß versichert seyn, daß,
wie ihm hievor die Noth seiner Kin-
der zu Herzen gangen, und ihn zu hel-
fen bewogen, so werde auch unsre Noth,
sie sey leiblich, oder geistlich, ihme zu
Herzen gehen, und uns die Hülfe von
ihm zu wege bringen. Da soll kein Zwei-
fel seyn. Ein jedes Kind Gottes, so in
Mangel stecket, verlasse sich hierauf im
Glauben, und gedencke allezeit, sein Va-
ter im Himmel wisse am besten, was ihm
fehle, und könne ihm nicht nur helfen, son-
dern werde ihm auch helfen, wenn und wie
es nöthig ist. Eltern, die verständig sind,
gebē ihren Kindern nicht allemal zu essen,
wenn und wie viel sie wollen, sondern
wenn

und wie viel ihnen nöthig ist. Sie lassen sie auch wol manchmal eine Weile, zu ihrem besten, fasten, speisen sie aber hernach wiederum zu rechter Zeit. So machts Gott auch. Lasset er uns den einen Mangel zustossen, und uns denselben hart und lange drücken, so müssen wir deswegen nicht flugs den Muth sincken lassen, noch auf die Gedancken gerathen, er sey unbarmherzig worden, daß er nicht helfen wolle, sondern vielmehr gläuben, die rechte Zeit, die er seiner Hülfe bestimmet, sey noch nicht da, seine Glocke habe gleichsam noch nicht geschlagen, sie werde aber doch schlagen. Nur mit Gedult und Hoffnung angehalten, das Gebet verdoppelt, und von einer Morgen-Wache bis zur andern gerufen: *Herr hilf mir!* die Antwort wird gewiß so voll und reich erfolgen, wie eine Wolcke, die in einem grossen Masregen niederfält, ob sie gleich in
subti

sub
 Der

Ma
 Va
 Ric
 so f
 Gel
 schi
 te m
 bit
 re.
 bet
 ich

ten
 thu
 dess
 cher

subtilen und unsichbaren Dünsten aus
der Erden aufgestiegen.

Hülfe, die er aufgeschoben,
hat er drum nicht aufgehoben:
hilft er nicht zu jeder Frist,
hilft er doch, wenns nöthig ist.

Nachdem aber Gott der himmlische
Vater, auffer Christo, ein strenger
Richter ist, der uns nur strafen würde,
so sehet Christus der Vermahnung zum
Gebet, welches seine Jünger an ihn ab-
schicken sollte, nicht ohnellrsach die Wor-
te mit hinzu: So ihr den Vater etwas
bitten werdet in meinem Namen
ic. Was heist denn in Namen Christi
beten? Dreyerley gehört dazu, wenn
ich im Namen Christi beten will.

1.) Heisset in Christi Namen be-
ten, es auf sein Wort und Geheiß
thun, und weil ers uns befohlen hat,
dessen Befehl wir denn mit erforderli-
chem Gehorsam nachzuleben haben.
Diesen

Diesen Befehl aber hat er mehr als ein-
mal wiederholet. Matth. VII, 7. stehet :
Bittet, so wird euch gegeben, su-
chet, so werdet ihr finden, klopfet
an, so wird euch aufgethan. Denn
wer da bittet, der empfähet, und
wer da sucht, der findet, und wer
da anklopfet, dem wird aufgethan.
Und Luc. XVIII, 1. heisset es, man soll
allezeit beten, und nicht laß werden.
Endlich in unserm Evangelio v. 24. lau-
tet sein Befehl also: Bittet, so werdet
ihr nehmen, daß eure Freude voll-
kommen sey. Wer hiedurch nicht bewo-
gen wird zu beten, sagt der sel. Arnd,
der hat ein heillofes Hertz, und ist
nicht werth, daß er ein Mensch heisse.
In Ansehung solches Befehls muß es
mit uns heißen, wie mit David, Ps.
XXVII, 8. Mein Hertz hält dir für
dein Wort, ihr solt mein Antlitz
suchen, darum suche ich auch **U**er
dein Antlitz.

Im

set
der
bete
an
dur
und
9. r
den
gen
ben
geb
lich
me
Me
cin
sich
me
call
heil
auf
ter
die

Im Namen Christi beten, heisset (2) zu seinen Ehren und zur Beförderung und Ausbreitung seines Reichs beten; inmassen denn der H. Geist, an verschiedenen Orten H. Schrift, durch den Namen Christi seine Ehre und Herrlichkeit verstehet. 3. E. Phil. II, 9. 10. 11. Gott hat ihn erhöht (aus dem Stande der Erniedrigung herausgenommen, und ihn sehr hoch erhoben) und hat ihm einen Namen gegeben (den völligen Gebrauch der göttlichen Majestät) der über alle Namen ist: (so wol der Engel, als der Menschen) daß in dem Namen Jesu (in Ansehung seiner Person und Hoheit) sich beugen (ihn ehren, anbeten und ihm gehorsamen) sollen alle derer Knie (alle Creaturen) die im Himmel, (die heiligen Engel und Auserwählten) und auf Erden, (die Menschen) und unter der Erden sind, (die verstorbenen; die an jenem Tage vor dem Richterstuhl

ein
het:
su
pset
enn
und
wer
an.
soll
den.
lau
edet
soll
wo
rnd,
ist
isse
ß es
Ps.
für
elitz
Er
Zm

stuhl Christi erscheinen werden) Und alle Zungen bekennen sollen, daß **J**esus Christus der **Z**err sey, zur **E**hre **G**ottes des **V**aters. Diesemnach betet derjenige in Christi Namen, der da bittet, daß Christus in der ganzen Welt möge geprediget, und sein Name allen Völkern kund gethan werden, damit jederman denselben für seinen Heyland, Erlöser und Mittler erkennen, und in keinem andern, als allein in ihm, seine Gerechtigkeit und Seligkeit suchen möge.

Im Namen Christi beten, heisset 3) und zwar hauptsächlich und am sonderlichsten, auf sein für uns geleistetes Verdienst, und in kraft seiner Gnugthuung, oder, welches eben so viel ist, im Glauben und Vertrauen auf ihn, bitten. Es ist ein theures werthes Wort, welches der Apostel Petrus Ap. Gesch. X, 43, ausgesprochen: Von diesem **J**esu zeugen alle Propheten, daß durch
 sein

seine
 ben,
 pfah
 gläub
 den
 wenn
 Heyl
 alle
 wenn
 Hau
 gleich
 sollen
 Wan
 let. W
 Herz
 Verd
 Verd
 der k
 ist de
 nige
 was
 le des
 S

seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Was heist an Christum gläuben? Antw. Wenn man ihn vor den wahren Sohn Gottes erkennet; wenn man ihn als den Messiam und Heyland, der in die Welt kommen ist, alle Menschen zu erlösen, annimmt; wenn man ihn vor das Muster und Haupt hält, dem alle seine Glieder gleichförmig zu werden sich bestreiffen sollen; wenn man endlich seinen Lebenswandel, diesem Glauben gemäß, ansetzet. Wer einen solchen Glauben in seinem Herzen hat, dem wird durch Christi Verdienst, und um seiner willen, die Vergebung der Sünden zu Theil, und der kan erhörlich beten. Solchemnach ist der Glaube, an Seiten unser, das einzige Mittel, von Gott zu erhalten, was wir bitten, also gleichsam die Seele des Gebets.

Hieraus mögen wir nun leicht erkennen,

E

nen,

und
dass
zur
Die
Na
in der
sein
than
für
ittler
als
und
et 3)
nder
Ver
nung
glau
Es
elches
2, 43.
Jesu
durch
sein

nen, was doch die Ursach sey, um deret willen so vieler tausend Menschen Gebet nicht erhöret werde? Viele beten ja noch endlich, und wenn man außserliche Aecht gibt, solte man dencken, es müsse ihnen mit ihrem Gebet ein Ernst seyn; gleichwol siehet man nicht, daß sie erlangen, was sie suchen. Sie selbst gestehens auch, daß, ob sie schon viel beten, so sey doch alles umsonst, und Gott thue nicht einmal, als wenn er sie höre, geschweige, daß er sie erhören solte. Da bildet sich nun mancher ein, er halte seine Verheissungen nicht, sondern ziehe sein Wort zurück, und lasse uns vergebens rufen. Aber das sey ferne! Es mangelt niemals an der göttlichen Wahrheit. Diese bleibt ewig feste, und kan nicht hinfallen. Der Mangel ist an dir. Du betest nicht im Namen Christi, sondern es fehlt dir bald an diesem, bald an jenem Stück, so dazu gehöret. Was ist demnach Wunder, daß dein Gebet nicht erhöret

ret w
nung
Die e
nicht

Wie
zum
lehret
Wor
theru
So i
werd
ten,
auf
Was
greift
sich?
1.)
es in
gels u
Ursach
davor

ret wird, nachdem es der göttlichen Ordnung, die er einmal gemacht hat, und die er heiliglich will beobachtet wissen, nicht gemäß ist!

* * *

Wie soll man denn endlich und zum III. beten? Unser Heyland lehret uns solches mit dem einzigen Wort *aitnonte*, welches der sel. Lutherus übersetzet hat durch bitten. So ihr den Vater etwas bitten werdet, &c. Es kömmt also aufs bitten, oder wie es anderswo heisset, aufs suchen und anklopfen an. Was heißt aber bitten, und was begreift denn dieses Wort eigentlich in sich? Ich will kürzlich anzeigen.

1.) Wird zum Gebet erfordert, daß es in herzlichem Erkänntniß unsers Mangels und Dürstigkeit geschehe. Die Ursach ist klar: Denn wenn jemand davor hält, er brauche nichts, der wird

E 2

auch

auch nicht bitten; und wer den Weg selbst
 zu finden gedencket, der wird nicht su-
 chen; endlich wer so viel Stärke und
 Vermögen hat, daß er eine Thür selbst
 aufzumachen weiß, der wird nicht erst an-
 anklopfen. Höret, was Lutherus in der
 Auslegung des 7. Capitels Matthäi,
 im 5ten Altenburg. Theil f. 907. a.
 davon sagt: Christus setzt die Wor-
 te *αἰτῆτε*, *ζητετε*, *κρούετε*, bittet, su-
 chet, und klopfet an, anzuzeigen, daß
 wir noch nicht alles haben, sondern
 so um uns stehe, daß es allenthalben
 fehlet und mangelt. Denn wenn
 wirs gar hätten, so dürften wir
 nicht bitten, noch suchen, wenn wir
 schon gar im Himmel wären, so
 dürften wir nicht anklopfen.

Wer würcket aber eine solche tiefe Er-
 känntniß unsers Mangels und Dürstige-
 keit in uns? Unfre natürliche Blindheit,
 und der damit verknüpfte geistliche
 Hochmüth lasse es nicht zu, daß wir uns
 selbst

selbst
 imm
 Laot
 hat
 und
 und
 bloß
 and
 wir
 Eh
 wer
 geg
 und
 her
 len
 nie
 aus
 and
 me
 in
 gei
 hu
 S

selbst recht keinen lernten. Wir bildē uns
 immer, mit dem Engel der Gemeine zu
 Laodicea, ein, wir wären reich, und
 hätten gar satt, und dürften nichts,
 und wissen nicht, daß wir seyn elend
 und jämmerlich, arm, blind und
 bloß, Offenb. Joh. III, 17. Niemand
 anders kan uns die Augen aufthun, daß
 wir sehen, als der H. Geist, der Geist
 Christi, den er zu senden versprochen hat,
 wenn er nun würde zu seinem Vater
 gegangen seyn. O wie viel leibliche
 und geistliche Güter haben wir zur Ver-
 herrlichung Gottes und zu unsrer See-
 len Seeligkeit nöthig! Was brauchen
 nicht unsre Feinde, vor die wir zu bitten
 ausdrücklichen Befehl haben, wenn wir
 anders Kinder unsers Vaters im Him-
 mel seyn wollen? Was unsre Väter
 in dem HErrn, und die an unsrer
 geistlichen und leiblichen Aufzie-
 hung mit arbeiten? Unsre Brüder und
 Schwestern? wenn sie Unsre Kinder,
 E 3 zu

zu diesen letzten gefährlichen und höchst betrübten Zeiten, Gottes Namen heiligen, sein Reich erweitern, und seinen allein guten und gnädigen Willen vollbringen sollen? Erkennen wir aber nicht, was uns und unserm Nächste fehlet, und erwegen wir nicht einmal unser gemeinschaftliches Elend und Bedürfnis, so ist es ja unmöglich, daß ein ernstliches Gebet von uns geschehen könne. Hieran fehlt es nun den meisten Betern. Wie wenig, ja wie wenig, sind derer, die da wissen, was ihnen in geistlichen mangelte! Viele wollens oft nicht einmal wissen, weiß ihnen von andern vorgefagt wird, sondern glauben wol gar, mit solche Reden schmähe man sie. Wo will den nun der Trieb zum Gebet herkommen? Und muß nicht solchergestalt lauter Trägheit und Schläfrigkeit bey uns seyn?

2.) Wird zum Gebet erfordert ein rechter Ernst, und eine feurige Begierde, dasjenige wahrhaftig zu erlangen, so
wir

wir
te un
durch
tert,

so va
Betr
Sch
ein
her
du d
und
trau
get
seine
hen

mit
meh
dabe
hen
verl
and

wir bitten. Alle von Christo gebrauchte und vorhin erzählte Redens-
Arten, durch welche er uns zum Gebet ermun-
tert, ersodern lauter Ernst und Eifer.

Beten ist eigentlich das Wort, so von Bettlern gebraucht wird. Ein Bettler bittet wahrlich nicht zum Schein, oder vor die lange Weile, um ein Almosen; sondern es ist sein ganzer Ernst, daß ers frige, und wenn du deine milde Hand nicht aufhust, und ihm etwas mittheilest, so geht er traurig und betrübt von dir weg, klaget es auch wol andern, daß du die seine Noth nicht habest zu Herzen gehen lassen.

Suchen ist eine Bemühung, die man, mit Willen, nicht vergebens thut, viel mehr ist unsre Absicht und Verlangen dabey, dasjenige zu finden, was wir suchen. Wer hundert Schaaf hat, und verleurt eines davon, der läset zu keinem andern Ende die neun und neunzig

n der Wüsten, und gehet nach dem verlohrenen, als daß ers finde, und wenn ers nun funden hat, legt ers auf seine Achseln mit Freuden, und bringts wieder zur Heerde. Ein Weib das zehen Groschen hat, und verleuret der einen, zündet in keiner andern Absicht ein Licht an, lehret das Haus aus, und suchet mit Fleiß, als daß sie ihn finde, und wenn sie ihn funden hat, freuet sie sich, und ruft ihren Freundinnen und Nachbarrinnen, daß auch sie sich mit ihr freuen sollen. Luc. XV, 4. 8.

Anklopfen ist eine Sache, die darzu um geschicht, daß uns möge aufgethan, und wir in das Haus oder Zimmer eingelassen werden, vor welchem wir stehen. Niemand ist ja so einfältig, daß er umsonst anklopfe, oder, daß er solte draussen stehen bleiben, wenn ihm nun die Pforte geöffnet wird, und er hinein gehen laß.

Und

U
wol
gebe
Geb
seine
aus
man
orde
sich
Abe
liset
dara
welc
man
lang
eine
ben,
und
Ber
cken
ein
wol
test

Und nun sage mir jemand, ob diß
 wol gebetet, wenigstens, ob es recht
 gebetet sey, wenn man zwar gewisse
 Gebets-Formuln, die man etwa in
 seiner Jugend auswendig gelernet hat,
 aus Gewohnheit so hersagt; oder, wenn
 man diß und jenes Gebet, aus seinem
 ordentlichen Gebet-Buch, daran man
 sich bisher gewöhnet, Morgens und
 Abends, auch wol zu andrer Zeit, ab-
 lisset, selten aber, oder wol gar nicht,
 darauf Acht giebt, oder daran dencket,
 welches der Inhalt desselben sey? Kan
 man wol, bey solchen Umständen, ver-
 langen, was man sagt, und kan man wol
 eine rechte Begierde zu demjenigen ha-
 ben, so man spricht? Ich dencke es nicht,
 und niemand, der auch nur ein wenig
 Vernunft hat, wird es hoffentlich geden-
 cken. Unter Beten und Plappern ist
 ein grosser Unterscheid. Du plapperst
 wol, wenn du es also machest, aber du be-
 test darum nicht. Deine Lippen und dein
 E s Mund

ver-
 ners
 Ach-
 er zur
 Bro-
 inen,
 t ein
 aus,
 e ihn
 hat,
 reum
 auch
 XV,
 dar-
 aufge-
 Zim-
 wela
 ja so
 opste,
 blei-
 geöff-
 i.
 Und

Mund thun zwar das ihrige, dein Herz aber ist ferne davon. Du weißt oft nicht, was du sagst, ja, wenn du es manchmal wüßtest, was du sagtest, du würdest dich mit Händen und Füßen dagegen wehren, und lieber wünschen, daß es nicht geschehe, als daß es geschehe. Wer nicht im Geist und in der Wahrheit betet, dessen Gebet ist Gott ein Greuel. Ein solcher Mensch aber betet im Fleisch, und mit Lügen, wie kan er nun erhöret werden, da der Mund bittet, was das Herz nicht begehret, und wie kan er versichert seyn, daß sein Gebet in seine Kraft und Erfüllung gehen werde, da er nicht einmal weiß, was er gesaget hat?

3.) Wird zum Gebet erfordert, daß man in demselben anhalte. Dazu weist uns Paulus an Rom. XII, 12 Halte dich an am Gebet, und Eph. VI, 18. Betet stets in allem Anliegen, mit

bitte
wach
und
Kind
tet,
erhät
sond
Bat
Auch
nen
das
erwe
wir
drück
Nicht
lang
wer
Dw
JE
dies
ma
wer
gen

bitten und flehen im Geist, und
 wachet dazu mit allem anhalten
 und flehen für alle Heiligen. Ein
 Kind, welches den Vater um etwas bit-
 tet, ob es schon das gebetene nicht gleich
 erhält, höret darum nicht auf zu bitten,
 sondern fährt fort, und lässet dem
 Vater keine Ruhe, bis ers ihm gibt.
 Auch in diesem Stück müssen wir de-
 nen Kindern gleich werden, wenn wir
 das Herz unsers Vaters im Himmel
 erweichen wollen, daß er uns gebe, was
 wir verlangen. Jene arme und unter-
 drückte Wittwe lief den ungerechten
 Richter, für dem sie eine Sache hatte, so
 lange an, bis er sie von ihren Widersa-
 chern rettete, und ihr Recht schaffte. Der
 Zweck, um welches willen der Herr
 Jesus dieses Gleichniß angebracht, war
 dieser, daß er die Seinigen lehrete, daß
 man allezeit beten, und nicht laß
 werden solte. Luc. XVIII, 1. Es ist nicht
 genug, daß man bete, wenn man nun
 E 6 ange

ein
 eist
 du
 test,
 süß
 ün
 es
 d in
 t ist
 nsch
 gen,
 der
 bes
 eyn,
 und
 nicht
 das
 dazu
 hal
 , 18.
 mit
 bit

angefangen hat ein Christ zu werden,
 sondern wenn man im Christenthum
 wachsen, und wenn man in demselben bis
 ans Ende beständig bleiben will, so muß
 immer mit Gebet fortgefahen werden,
 sonst kommt man zu nichts. Der Scha-
 de, der daraus entstehet, wenn man im
 Gebet träge wird, ist gar zu groß, und
 man bringt sich um manches Gute,
 so man entweder bereits gehabt, oder
 noch bekommen hätte. Nach dem Be-
 ten muß immer ein Suchen und ein
 Anklopfen folgen, bis man Gott er-
 ruffet, und bis er sich finden läßet, und uns
 aufthut. Lutherus redet hiervon also
 im 5. Altenb. Theil. fol. 908. b. War-
 um Christus so viel Worte brau-
 chet, daß er dreyerley Stücke setzet,
 so es doch wäre an einem genug ge-
 wesen, ist leicht zu sehen, nem-
 lich daß er uns damit desto stärker
 will vermahnen zum Beten. Denn
 er weiß, daß wir blöde sind, und
 scheuen

sch
 tr
 --
 S
 mi
 an
 be
 XI
 be
 ge
 ze
 da
 gl
 G
 di
 da
 im
 an
 se
 m
 Ho
 fü
 vo

scheuen uns, unsre Noth GOtt fürzu
 tragē, als unwürdig und ungeschickt.
 -- Man möchte aber diese drey
 Stücke dahin deuten, daß er einerley
 mit andern Worten wiederholet,
 anzuzeigen, das Anhalten des Ge-
 betts, davon auch S. Paulus Rom.
 XII, 12. vermahnet: Haltet an im Ge-
 bet. Als solt er sagen: Es ist nicht
 genug anheben, und einmal seuf-
 zen, und das Gebet hersagen, und
 darnach davon gehen, sondern
 gleich wie die Noth ist, so sol das
 Gebet auch thun. Denn sie greift
 dich nicht einmal an, und läßt
 darnach von dir, sondern hanget
 immer an, und fället dir wieder
 an den Hals, und wil nicht ablas-
 sen. Also thue du auch, daß du im-
 mer bittest, und dazu suchest und an-
 klopfest, und lassest nicht abe. Hierauf
 führet er das Gleichniß Christi, dessen wir
 vorhin auch gedacht, Luc. XVIII, 1. v.

f. von der Witwen an, die den ungerechten Richter endlich übertäubet hat, und setzt dazu: Wie vielmehr (schleust Christus daselbst) wird uns **GOTT** geben, wenn er sieht, daß man nicht abläßt mit bitten, sondern immer und immer klopft, daß er muß erhören, sonderlich weil ers geheißen hat, und zeigt, daß er Gefallen habe an solchem Anhalten. Man muß also nicht meinen, es sey genug, wenn man einmal, oder auch zwey und mehrmal, gebetet habt, hernach möge man immer aufhören, und **GOTT** nicht weiter beschwerlich seyn. Du bist ihm nicht beschwerlich, ob du gleich hundert und tausendmal kommest. Er siehets gerne. Komme du nur fein oft. Dir aber ist es vielleicht beschwerlich, daß du immer mit Bitten anhalten solst, denn du thusts nicht gerne. Menschen legen es einem für eine Unverschämtheit aus, wenn man zu

zu
Des
ber
wol
(m
und
stän
nich
geb
sie
har
er
wu
em
No
end
hilf
ged
zur
ein
er
der
Leu

zu oft für eine Thür kömmt, und
 Des Bettelns zu viel macht, Gott a-
 ber mag die unverschämten Bettler
 wol leiden. Welche ihn ansehen
 (mit den Augen des Glaubens)
 und anlaufen (unablässlich und be-
 ständig beten) derer Angesicht wird
 nicht zuschanden (die beten nicht ver-
 gebens, sondern erlangen gewiß, was
 sie bitten) Ps. XXXIV, 6. Daniel ver-
 harrete drey Wochen im Gebet, bis
 er seiner Bitte insonderheit gewähret
 wurde. Cap. X, 2. Folge du diesem Ex-
 empel nach, und höre nicht auf Tag und
 Nacht für Gott im Gebet zu liegen,
 endlich antwortet dir der Herr, und
 hilft dir aus aller deiner Noth.

4.) Wird zum Gebet erfordert ein
 gedultiges Warten auf die Erhö-
 rung desselben. Wenn jemand vor
 einer Thür angeklopft hat, so läuft
 er nicht gleich wieder davon, son-
 dern wartet eine Weile, bis es die
 Leute im Hause hören, und ihm auf-
 thun,

thun. Kömmt auf den ersten Schlag niemand, so schlägt er etwa zum andern und drittenmal an, klopft auch wol stärker, als er zu erst gethan, obs jemand hören, und ihn einlassen möge. So eben must du dich nicht verdriessē lassē, wenn dein Vater im Himmel dir nicht flugs gibt, was du begehrest, und daher also bald auf und davon laufen, und dencken, es sey mit **G**ott nichts zuthun, man halte sich nur auf, und je länger man sich aufhalte, ie weniger kriege man, mithin sey es am besten, daß man sein bey Zeit aufhöre, und weder sich, noch **G**ott fernere Mühe mache. Deus vult exspectari. Du must warten lernen, und deinem **G**ott in Demuth und Gedult aushalten, sonst bringst du dich selbst um das Gute, so er dir zgedacht hat. Wie lange hat er auf dich warten müssen, ehe du dich zu ihm bekehret hast, und wie oft hat er dich rufen müssen, ehe du seiner Stimme bist
gehör-

geh
ein
nat
nac
du
tha
ma
ma
ten
fall
W
so
nin
die
ha
thu
flie
flie
au
de
Z
di
G

gehorsam worden? Sage mir, ist nicht eine Woche nach der andern, ein Monat nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern vergangen, ohne daß du ihm deine Herzens-Thür aufgethan, und er bey dir hätte Wohnung machen können? Wie es ihm nun damals gefallen, da er auf dich hat warten müssen, so laß dirs jeko auch gefallen, da du auf ihn warten mußt. Wenn die Cananitin Matth. XV. so hätte dencken wollen, wie du, nimmermehr würde sie obgesiegt, und die Gesundheit ihrer Tochter erlangt haben, um die es ihr doch so sehr zu thun gewesen. Das arme Weib entfliehet den Klauen des Satans, und fliehet voll Zuversicht zu dem Helfer aus aller Noth. Ihr Glaube riß ihr den Mund auf, daß sie sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Nichts war an diesem Gebet auszusetzen, sondern es hatte alle

alle

alle Eigenschafften eines Gott gefälligen Gebets, und doch erfolgte die Erhörnung nicht so geschwinde, als man sich hätte einbilden sollen. Der sonst so mitleidige und freundliche Herr JEsus gibt ihr erstlich gar keine Antwort, sondern thut, als wenn er sie nicht höre. Hernach gibt er ihr eine abschlägige Antwort, und spricht: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrenen Schaafen von dem Hause Israel, v. 24. Zuletzt gibt er ihr gar eine schimpfliche Antwort: Es sey nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Zunde, v. 26. Sie kehrte sich aber an nichts, und ließ sich weder durch Christi Stillschweigen, noch durch sein Abweisen, noch auch durch sein Beschimpfe abschrecken, sondern blieb bey ihrem Vertrauen feste, und wich nicht zurücke. Es hieß: Nenne du mich, wie du wilt, es gilt mir gleich viel. Soll ich dein

dein
ich
doch
gen
Di
sche
vor
auf
mit
und
se
W
sun
dich
G
le
ih
nes
we
Za
und
au
wi

dein Kind nicht heissen, wolan! so will ich dein Hund heissen. Du wirst mir doch das Hunde-Recht nicht versagen. Mehr verlange ich nicht von dir. Die Brosamen deiner Gnade sind schon genug mir zu helfen. Was uns vorsichtige Kinder fallen lassen, will ich aufs begierigste auffammeln, und damit vorlieb nehmen, es soll mir theuer und werth seyn. Und siehe! diese große Kämpferin erhielt alles nach ihrem Willen. Ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Freue dich dessen, der du gedultig deinem Gott aushälst. Klopfeft du schon viele Tage und Nächte vergeblich bey ihm an, und heulest für Unruhe deines Herzens, verzage nur nicht, weiche auch nicht zurücke, nach zweyen Tagen wird er dich lebendig machen, und am dritten Tage wird er dich aufrichten, daß du vor ihm leben wirst.

Ob

Ob sichs anließ, als wolt er nicht,
 Laß dich es nicht erschrecken,
 Denn wo er ist am besten mit,
 Da will ers nicht endecken.
 Sein Wort laß dir gewisser seyn,
 Und ob dein Hertz sprach lauter
 Mein,
 So laß dir doch nicht grauen.

Die, ja eben die, welche sich sonst bes
 schweret, daß sie Gott in ihrer Trau
 rigkeit habe vergeblich rufen lassen,
 werden nunzulezt bekennen müssen, er
 habe noch nie verachtet noch verschmä
 het das Elend der Armen, noch sein
 Antlitz vor ihnen verborgen.

Zum Gebet wird 5. erfordert, daß
 es geschehe nach dem Willen Gottes,
 1. Joh. V, 14. Das ist die Frendig
 keit, die wir haben zu ihm, daß,
 so wir etwas bitten nach seinem
 Willen, so höret er uns. Was also
 Gottes Willen gemäß ist, das dür
 fen

fen
 zuto
 nes
 G
 zu d
 geb
 ben
 wü
 cher
 dar
 G
 zur
 ode
 W
 B
 übe
 Eh
 wo
 un
 un
 be
 W
 lei

fen wir alles bitten, was aber demselben
 zuwieder läuft, das ist uns zu bitten kei-
 nes wegs erlaubt. 3. E. Wenn jemand
 Gott bitten wolte, er solte ihm Glück
 zu diesem oder jenem bösen Vorhaben
 geben, er solte ihm die Sünde verge-
 ben, die er noch zu thun vor hat: der
 würde vielmehr Gottes Zorn mit sol-
 chem gottlosen Gebet reizen, als Gott
 darinn gefallen. Es ist aber der Wille
 Gottes, nach welchem das Gebet ein-
 zurichten, uns entweder geoffenbahret,
 oder nicht. Geoffenbahret ist uns der
 Wille Gottes insgemein, und uns die
 Verheißung geschehen, daß wir alles
 überkommen sollen, wodurch göttliche
 Ehre an uns, oder andern befördert,
 wodurch dem Nächsten an Seel
 und Leib geholfen, und wodurch
 unser eigen geistliches und ewiges Heyl
 befördert werden. Mit einem
 Wort: was der göttlichen Gerechtig-
 keit und Gütigkeit gemäß ist. Daß
 uns

cht,
 Seyn,
 unter
 uen.
 ft be-
 rau-
 ssen,
 n, er
 hma-
 sein
 , daß
 ites,
 idig-
 daß,
 nem
 s also
 dür-
 fen

uns Gott dieses allezeit geben wolle,
 ist gewiß, und er selbst hat es in seinem
 Wort versprochen; folglich mögen wir
 auch getrost darum bitten, und können
 im Glauben gewiß seyn, daß wir als
 so nach Gottes Willen beten. Hin-
 gegen ist uns der göttliche Wille nicht
 geoffenbahret in besondern Fällen, ob uns
 nemlich dieses oder jenes geistliche oder
 leibliche Gut zu Theil werden soll, oder
 nicht? Dem theuren Apostel Pau-
 lo ward gegeben ein Pfal ins Fleisch,
 nemlich des Satans Engel, damit
 er sich nicht der hohen Offenbah-
 rung überheben, und in einen geist-
 lichen Hochmuth gerathen möch-
 te. Dieses Übels wolte er ger-
 ne bald los seyn, daher flehete er dem
 Herrn Jesu drey mal, daß er von ihm
 wiche. Wir müssen nicht gedencken, daß
 es ein schlechtes Geuszen gewesen.
 Es wird dreyer unterschiedlicher ma-
 len gedacht, anzuzeigen, es habe der A-
 postel

poste
 nom
 Fleh
 stigt
 gen
 ler se
 ten,
 men
 und
 ihme
 schre
 aber
 wele
 Und
 die
 dem
 Sch
 liche
 nem
 Anfe
 ihm
 XII,
 daß

postel drey mal eigentliche Zeit dazu genommen, für dem HERRN mit solchem Flehen anzuhalten, mit solcher Inbrünstigkeit im Geist, mit solchem Zudringen zu GOTT, zu winseln, und um alder seiner Barmherzigkeit willen, zu bitten, er möchte ihn doch von so übermenschlichen Anfechtungen befreyen, und gebieten, daß der Satan von ihm wiche, und ihm nicht so erschrecklich zusetze. Was war aber die Antwort des HERRN, welche er von ihm selbst gehöret? Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Die eigentliche Bitte wird ihm abgeschlagen, daß nemlich zu derselben Zeit so fort die Anfechtung sollte aufhören, dieweil es ihm nicht wäre nützlich gewesen 2. Cor. XII, 7. 8. 9. Woraus denn folget, daß wir allein diejenigen Dinge von GOTT

olle,
nem
wir
nen
al
hin
nicht
uns
oder
der
au
isch,
mit
ab
eist
sch
ger
dem
hm
daß
sen.
na
el

Gott zu bitten befugt sind, davon uns sein Wille geoffenbahret ist, weil sie schlechterdings zu denen Absichten, die wir, nach Gottes Willen, allezeit vor uns haben sollen, nöthig sind. Was aber dieses und jenes besondere in leiblichen so wol, als geistlichen anlangt, da muß unser Gebet allezeit mit der Bedingung geschehen, wenn es göttlichem Willen gemäß sey, darum, daß wir so eigentlich denselben nicht wissen, indem er nirgends mit klaren Worten ausgedruckt worden. Es mag aber die Bedingung mit ausdrücklichen Worten geschehen, oder wir mögen sie nur darunter verstehen, so ist's gleich viel, genug, daß sie geschieht. An der Art und Weise, wie sie geschieht ist endlich nichts gelegen.

Zuletzt und 6. wird zum Gebet erfordert, daß es im Glauben geschehe. Der Glaube obgedachter massē ist gleichsam das Herz des Gebets, und wer ohne
Glan

Gla
fein
G
so m
ihm
Gla
trau
bet
wer
was
bet
so r
drü
24.
7. h
felt
W
ben
her
erw
wei
fend
lezei

Glauben betet, Der betet übel. Wer keinen Glauben hat, kan überhaupt Gott nicht gefallen, also auch das Gebet, so nicht aus dem Glauben gehet, ist für ihm Sünde. Alsdenn aber beten wir im Glauben, wenn wir ein herzliches Vertrauen zu Gott haben, daß er unser Gebet wahrhaftig erhören, und uns geben werde, was wir von ihm bitten. Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden, sind die ausdrücklichen Worte Christi, Marc. XI. 24. Gleichwie es hingegen Jac. I. 6. 7. heisset: Wer da bittet, und zweifelt, der ist gleich wie die Meerswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Eben darum soll der Betende, so oft er beten will, sich allezeit erinnern, sein Gott habe ihm zu beten

D

beten befohlen, daß er also bete, thue er nicht aus eigener Willkühr, sondern aus Gottes Befehl, und auf dessen Verheißung: indem diese beyde die rechten Grundfesten unsers Gebets seyn. Aber diß ist noch nicht alles, sondern in Glauben beten heißt ferner und vornemlich also beten, daß unser ganzes Vertrauen gerichtet sey auf unsern liebsten Heyland IESUM CHRISTUM, und daß wir, um desselben willen, vor Gott treten, und alles bitten dürfen, was wir brauchen. Ein unter seiner Cro-
ne bereits stehender theurer Lehrer unsrer Kirchen schreibt hievon also: Es soll der Betende allemal gedencken, er sey, seiner Sünde wegen, nicht werth, daß er solte vor Gott treten und beten, aber weil IESUS CHRISTUS ihn auch erlöset, und ihm, in der Taufe, sein Verdienst und das Kinds-Recht geschencket habe, so habe er damit die Macht sein Gebet

bet
sol
un
Vo
hin
daß
sto
run
Zeh
wel
her
Chu
söh
oder
wer
Gla
nen
den
Gor
wol
wird
Ang
den

bet vor GOTT zu thun, und um
 solches Verdiensts Christi, so denn
 um seiner sich darauf gründenden
 Vorbitte willen, werde ihn der
 himmlische Vater gewiß erhören;
 daß also alles Vertrauen auf Chri-
 sto stehe, den uns der Vater da-
 rum gegeben hat, daß er der
 Eck- und Grund-Stein wäre, auf
 welchen wir allein beruheten. Da-
 her wer nicht glaubt, daß er durch
 Christi Verdienst, mit GOTT ver-
 söhnet und in seiner Gnade sey,
 oder jetzt darein aufgenommen
 werden soll, der betet nicht im
 Glauben, und erhöret GOTT kei-
 nen, welcher selbst in den Gedan-
 ken stehet, und darauf bleibet,
 GOTT habe ein Greuel an ihm, und
 wolle ihm nicht gnädig seyn. Jedoch
 wird ausgenommen der Zustand der
 Angefochtenen, in welchem sie vielmal
 den Glauben und das Vertrauen auf
 Christi

Christum bey sich nicht fühlen, und doch deswegen von ihrem Gebet und Seuffzen nicht abzuhalten sind. Und das ist, wo in der Schrift steht, wir sollen im Namen Christi beten, davon oben ausführlich gehandelt worden. Es bleibt dabey: Der Glaube ist von dem Gebet so gar nicht zu trennen, daß, gleich wie kein wahres Gottgefälliges Gebet ohne den Glauben geschehen kan, also ist hingegen kein wahrer Glaube ohne Gebet. Der Glaube ist gleichsam unser Leben, und das Gebet der Odem, der sich bey allen Lebendigen findet.

* * *

Ihr theuersten Seelen! Ich habe mich länger in Ausführung der Materie vom Gebet aufgehalten, als ich mir fürgesetzt, und solte nun billich schließen, um eure Geduld nicht länger

läng
mich
nicht
es eu
wen
rede
will
Lehr
verd
wir
mir
hen.
lich
Ew
cket.
thun
dies
eine
Se
sich
sie
me

länger zu mißbrauchen; nach dem ihr mich aber versichert habt, daß ich euch nicht zu lange predigen, sondern daß es euch eine herzlichliche Freude seyn würde, wenn ich mehrere Stunden mit euch zu reden mir möchte gefallen lassen, so will ich immer die versprochenen Haupt-Lehren noch kürzlich ausführen. Sie verdienen wohl, und sind werth, daß wir darauf Acht geben. Wer weiß, ob mir einander auf Erden wieder sehen. Meine Wallfahrt hat hoffentlich bald ein Ende, und ihr alle seyd der Ewigkeit vielleicht näher, als ihr gedencket. Was können wir aber bessers thun, als daß wir uns immer auf dieselbe rechtschaffen zubereiten, und einer den andern zu erbauen suchet.

Es fragt sich demnach 1.) Wie eine Seele, die im Glauben stehet, versichert seyn könne, daß das Gebet, so sie zu Gott ihrem Vater im Himmel abschicket, ja, Amen und erhört

ret sey, so, daß sie an der Erlangung dessen, darum sie gebeten, auf keinerley Weise zu zweifeln Ursach habe?

Ich antworte auf diese Frage also:
 1) muß sie, nach angestellter sorgfältiger Prüfung vor dem Angesichte Gottes, das aufrichtige Zeugniß ihres Gewissens haben, daß sie ihr Gebet, in allen und jeden Stücken, nach der obangezeigten Vorschrift des göttlichen Wortes eingerichtet habe, und daß, an ihrer Seiten, kein Fehler mit unter gelaufen, so das Gebet unerhörlich machen könnte. Es klagen oft gute Seelen darüber, daß ihr Gebet von so gar schlechter Kraft sey, und daß sie so wenig Wirkung davon spüreten, bedencken aber nicht, daß sie selbst Schuld daran seyn, indem sie es bald da, bald dort versehen, und nicht also gebetet haben, wie sie billig gefolt hätten. Manchmal hat es gemangelt an herzlichem Erkänntniß unserer Dürftigkeit; manchmal ist unser

unser
 recht
 keine
 ser
 verlan
 Mun
 unser
 entwe
 Duld
 wenn
 auf D
 wir, v
 lieber
 die A
 wie,
 oft ist
 len G
 wir h
 wede
 uns
 Proc
 dern
 ist fr

unser Glaube und dessen Früchte nicht
 rechtschaffen gewesen; manchmal war
 keine gnugsame Andacht da, und un-
 ser Herz hat dasjenige innerlich nicht
 verlangt, so wir äusserlich mit dem
 Munde gesucht; oft haben wir mit
 unserm Gebet nicht angehalten, sondern
 entweder aus Faulheit, oder Unge-
 duld davon abgelassen, sonderlich
 wenn uns Gott nicht gleich, so zu reden,
 auf den ersten Ruf geantwortet; oft sind
 wir verwegen gewesen, und haben dem
 lieben Gott die Zeit, den Ort, und
 die Art und Weise vorgeschrieben, wo,
 wie, und wenn er uns helfen solle;
 oft ist das Gebet nicht nach dem Wil-
 len Gottes eingerichtet gewesen, und
 wir haben um Dinge gebeten, die uns
 weder nöthig, noch nützlich sind, und die
 uns Gott zu geben nirgendswa ver-
 sprochen hat. Bey solchen und an-
 dern dergleichen Mängeln des Gebets
 ist freylich kein Wunder, wenn die ge-
 hoffte

hoffte Erhörung auffen bleibt, und wir nicht kriegen, was wir suchen. Da hingegen wenn unser Gebet allenthalben rechtschaffen wäre, und Gott nichts daran auszusetzen hätte, wir der göttlichen Erhörung bald würden versichert werden, und dasjenige überkommen, was wir begehren.

Zum 2.) must du die Verheissungen Gottes, in welchen er seinen Kindern die Erhörung ihres Gebets so theuer zugesaget hat, im Herzen feste fassen, und den Schluß machen: Ein ehrlicher Mann hält gleichwol sein Wort, und läßt sich nicht zum Schimpf nachsagen, daß er es zurück zöge; wie solte denn Gott, der die Wahrheit selbst ist, mich täuschen können, und mir seine Zusage nicht halten wollen? Er ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und, nicht thun? Solte

Solte
ten?
heilig
heißt
E. zu
net,
nicht
men
Ps. 11
sehen
Ob
14. 1
ich i
nen
schü
ich i
der
sen,
wil
ben
Ps.
Gel
sch

Solte er etwas reden, und nicht halten? 4. B. Mos. XXIII. 19. Die ganze heilige Schrift aber ist voll solcher Verheissungen, und sie sind nicht nur im N. T. zu unserm größten Trost aufgezeichnet, sondern es mangelt auch im A. T. nicht daran, insonderheit sind die Psalmen Davids ganz damit angefüllt. Ps. XXXIV. 16. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten; und seine Ohren auf ihr schreyen. Ps. XCI. 14. 15. 16. Er begehret mein, so wil ich ihm aushelfen. Er kennet meinen Namen, darum wil ich ihn schützen. Er rufet mich an, so wil ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth; ich wil ihn heraus reissen, und zu Ehren machen. Ich wil ihn sättigen mit langem Leben; und wil ihm zeigen mein Heyl. Ps. CII, 18. 19 Er wendet sich zum Gebet der verlassenen; und vermahet ihr Gebet nicht. Das werde

werde geschrieben auf die Nach-
 kommen; und das Volk, das ge-
 schaffen soll werden, wird den Hei-
 ren loben. Über welche Worte der
 selige Arnd in der Auslegung dieses
 Ps. im 2. Theil p. 21. also schreibet:
 „Ach! spricht David, daß solches alle
 „Welt wüßte und gläubete, daß Gott
 „der Elenden Gebet nicht verschmähet.
 „1. Daß nicht allein der heiligen Erz-
 „väter und Propheten ihr Gebet
 „Gott sey lieb gewesen, sondern auch
 „aller, die noch leben, und in die Welt
 „kommen werden. Das ist der Artikel
 „unser Christlichen Glaubens: Ich
 „gläube eine heilige Christliche Kir-
 „che. Das ist nicht allein ein Trost für
 „uns, daß wir zur Gemeinschaft der Hei-
 „ligen berufen seyn, sondern für unsere
 „Nachkommen, daß sie auch Glieder
 „der Christlichen Kirchen seyn sollen, und
 „Gott loben, und ist zugleich ein schö-
 „ner Trost. 2. Daß, wie Gott unsere
 „Bä

„B
 „alle
 „G
 „Ps.
 he a
 ihn
 was
 ren,
 hilfe
 her
 dar
 Ver
 wun
 unse
 aller
 Mee
 Spr
 befan
 G
 zu se
 kraf
 uns
 versch

„Väter erhöret hat, und ihnen aus
 „allen Nöthen geholfen, so wolle auch
 „Gott den Nachkommen thun, u. s. w.
 Ps. CXLV, 18. 19. Der Herr ist na-
 he allen, die ihn anrufen, allen, die
 ihn mit Ernst anrufen. Er thut,
 was die Gottesfürchtigen begeh-
 ren, und höret ihr Schreyen, und
 hilfet ihnen. Sonderlich gehöret hie-
 her Ps. LXV, 3. Du erhörest Gebet;
 darum kömmt alles Fleisch zu dir.
 Vers. 6. Erhöre uns, nach der
 wunderlichen Gerechtigkeit, Gott,
 unser Heyl, der du bist Zuversicht
 aller auf Erden, und ferne am
 Meer. Diese und andere dergleichen
 Sprüche mehr müssen wir uns nun fein
 bekant machen, und was in denselben
 Gott insgemein allen, und gegen alle
 zu seyn, sich erkläret hat, durch die
 Kraft des Glaubens absonderlich auf
 uns ziehen, so wird aller Zweifel bald
 verschwinden, und unser Gemüth zur
 D 6 Ge

Gewißheit der göttlichen Erhörung ohnſchwer gelangen. Diß iſt erſt ein rechtſchaffener Glaube, ſagt der ſelig Lutherus im 8ten Altenburg. Theil f. 149. a. der ſich theilhaftig machet der Barmhertzigkeit und des Heyls GOTTES. Und bald darauf ſiehet: Sehet, wie ſteif David darauf dringet, daß er einen GOTT habe, gleichſam als habe der andere gottloſe Hauſe keinen GOTT. Die Gottloſen haben wol einen GOTT, aber einen zornigen GOTT, und einen GOTT der Rache, und nicht des Heyls.

Zum 3.) müſſen wir das Mittler-Am̄t und die kräftige Vorſtellung und Vorbitt unſers theureſten Heylan- des für ſo würdig achten, daß um derſelben willen der himmliſche Vater unſer Gebet erhören, und uns nicht leer werde ausgehen laſſen. Es beſtehet aber das Mittler-Am̄t Chriſti a) darinnen, daß er uns das Recht, vor GOTT im Gebet

Ge
ſöhn
einer
reite
hab
(im
Na
und
führ
ner
(der
Zwe
Sch
den
der
ſein
Gla
G
weg
feit
ler
ſein
und
vert

Gebet zu erscheinen, durch sein Ver-
 söhñ-Opfer erworben, und uns also
 einem Zugang zur göttlichen Gnade be-
 reitet hat. Eph. III, 12. Durch Christum
 haben wir Freudigkeit und Zugang
 (im Gebet, und in allen Nöthen. Von
 Natur furchten wir uns für Gott,
 und fliehen vor ihm, Christus aber
 führet uns zu Gott, und zwar mit ei-
 ner Freudigkeit) in aller Zuversicht,
 (denn bey dem Glauben muß kein
 Zweifel seyn. So viel Zweifel, so viel
 Schwachheiten des Glaubens.) durch
 den Glauben an ihn (an Christum,
 der uns den Zugang zum Vater, durch
 sein Verdienst, erworben hat. Ohne
 Glauben ist nichts als schrecken vor
 Gott. Wo demnach der Glaube
 weg ist, da ist auch um alle Freudig-
 keit gehen. b) bestehet das Mitt-
 ler Amt Christi darinnen, daß er, mit
 seines Ver söhñ-Opfers Vorstellung
 und würcklicher Vorbitte, uns bey Gott
 vertritt. Hebr. VII, 25. Daher (weil

er ein unvergänglicher Priester ist) er
 auch selig machen (die Sünde ab-
 thun, und die Seligkeit mittheilen)
 kan immerdar, (vollkommen) die
 durch ihn (als den Mittler, welcher
 für die Sünden der Menschen gnug
 gethen; als das Haupt, welches ohne
 Glieder nicht seyn kan; als den HERN,
 welchem die Herrlichkeit gehöret, und
 der Macht hat selbige zu geben, wem er
 will, Joh. XVII. 2.) zu GOTT (als
 den versühnten Vater und das höch-
 ste Gut) kommen. (Sind alle, die in
 wahrer Busse und Glauben stehen.)
 Cap. IX, 24. Christus ist nicht ein-
 gegangen in das Heilige (sondern
 in das Allerheiligste, in den Himmel
 selbst) das mit Händen gemacht.
 (wie das Allerheiligste im A. T. so
 Moses erbauet hat) nun zu erschei-
 nen (mit aller Freudigkeit, als der voll-
 kommene Hohe-Priester) vor dem
 Angesicht GOTTES, (vor GOTT selbst
 in

in se
 für
 nen
 Heb
 Her
 und
 ren
 allen
 nach
 haft
 (in
 heiß
 II. 2
 nicht
 des
 be i
 dig
 ob
 heit
 nicht
 He
 wa
 het

in seiner Majestät und Herrlichkeit) für uns (Menschen, uns zu versöhnen Hebr. V, 1. und für uns zu beten Hebr. VI, 20.) Rom. VIII, 34. **Welcher** (Christus, der für uns gestorben und auferwecket ist) sitzet zur Rechten Gottes (ist des vollen Gebrauchs aller göttlichen Herrlichkeit, und zwar nach der menschlichen Natur, theilhaftig worden) und vertritt uns (intercediret beständig für uns.) Daher heißt er auch unser Fürsprecher 1. Joh. II, 2. **Meine Kindlein** (die ihr nun nicht mehr Knechte, sondern Kinder des Allerhöchsten seyd) solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt (wissentlich und vorsätzlich) und ob jemand sündigt (aus Schwachheit) so haben wir (wir brauchen ihn nicht erst zu kriegen) einen Fürsprecher (*παράκλητον*, einen solchen Anwalt und Advocaten, der uns beysethet, der das Wort vor uns redet, und

der

der für uns bittet) bey dem Vater
 (der ihn allezeit erhöret, Joh. XI, 41.
 42 Cap. V, 7. und zu erhören verspro-
 chen hat, Ps. II. 8.) Jesum Christum
 (den Sohn Gottes selbst, den Sohn
 der Liebe, der mit seinem Gehorsam
 alles vollendet hat, und dem alles Ge-
 richt vom Vater übergeben ist) der
 gerecht ist (und also nichts, als was
 gerecht und billich ist, in seiner Vor-
 bitte suchet.) Damit ist erfüllet das Für-
 bild Moses, der auch mit Gott, we-
 gen des Volcks, handeln solte, und
 würcklich handelte, 2. Mos. XX, 19.
 XXIV 3. und auch des Gnaden-Stuhls,
 2. Mos. XXV, 17. wo sich Gott in
 Gnaden von den Israeliten finden las-
 sen wolte. Nemlich, Christus unser
 Heyland ist nicht also gesinnet, daß
 nachdem er sein Amt auf Erden aus-
 gerichtet, er nun zur Rechten seines Va-
 ters sich nicht weiter an uns kehre.
 Nein! sondern er sitzt da, als unser
 Mitte

Mit
 als
 fer
 tre
 füh
 imm
 theu
 en
 fere
 Nach
 Heb
 unse
 gen
 sche
 tes
 spre
 bey
 ses
 für
 Do
 selb
 wa
 te
 sein

Mittler, Advocat, Hoher-Priester, ja als unser Anverwandter, der sich unser treulich annimmt und unsere Sache führet, sein vollkommenes Verdienst immer dem Vater vorhält, und sein theures Blut stets um Gnade schreyen läffet, wenn das Gesetz, wenn unsere Sünden, und wenn der Teufel um Rache schreyen, und uns verdammen, Hebr. XII, 24. Denn hierzu ist er als unser grosser Hoher-Priester eingegangen in dem Himmel, um nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, und also, auf eine unaussprechliche Weise, unser Fürsprecher bey demselbigen zu seyn. Solte dieses Hohe-Priesterliche Schreyen, so er für uns, auch in seiner Herrlichkeit, zum Vater unaufhörlich bringet, nicht demselben das Herz brechen, daß er uns wahrlich nicht verdammen kan. Solte der Vater sein Angesicht jeho zu seiner Rechten beschämen, wenn er für uns

uns

bittet, da er in den Tagen seiner Niedrigkeit, und als die Veröhnung noch nicht geschehen war, ihn allezeit erhöret hat? Und solten demnach die Glieder sich nicht freuen, und gegen alle Teufel in der Hölle getrost seyn, da sie wissen, ihr Bruder, ihr Fleisch und Blut, ihr Mittler, ihr Goel, sitzet zur Rechten Gottes, und bittet unaufhörlich für sie, und lässet also seinem Vater gleichsam keine Ruhe, bis er sich ihrer erbarme, ihr Gebet erhöere, und alles Heyl ihnen würcklich angedeyen lasse, so derselbe ihnen erworben, und so sie in ihrem Gebet suchen?

Zum 3.) müssen wir stets vor Augen haben die Exempel der Heiligen, die Gott jederzeit erhöret hat. Der weise Mann Syrach gibt uns diesen Rath Cap. 11, 10. 11. 12. Sehet an die Exempel der Alten, und mercket sie: Wer ist jemals zu schanden worden, der auf ihn gehoffet hat?

hat?
in de
Oder
schm
Der
dächt
im 2.
„Cap
„wird
„nen
„erinn
„Erlö
„Da
bet g
da d
diger
also,
mich
grün
te die
der
den
vers.

hat? Wer ist jemals verlassen, der
 in der Furcht Gottes blieben ist?
 Oder wer ist jemals von ihm ver-
 schmähet, der ihn angerufen hat?
 Der theure Johann Arnd, dessen Ge-
 dächtniß nimmermehr vergehet, schreibt
 im 2. Buch vom wahren Christenthum
 Cap. 38. hiervon also: Unser Gebet
 wird kräftiglich gestärcket, und hat ei-
 nen grossen Gehulffen, wenn man sich
 erinnert der vorigen gnädigen Hülfe und
 Erlösung des Allmächtigen Gottes.
 Darauf haben alle Propheten ihr Ge-
 bet gegründet. Moses 2. B. XXXII. 10.
 da die Kinder Israel sich hart versün-
 diget hatten mit dem abgöttischen Kalbe,
 also, daß Gott zu Mose sagte: Laß
 mich, daß mein Zorn über sie er-
 grimme, und sie aufstesse, ver hinder-
 te die Strafe durch sein Gebet. Moses,
 der auserwählte des Herrn hielt
 den Riß auf, sagt der CVI. Psalm
 vers. 23. Er flehete, und hielt ihn mit
 star,

starckem Gebet, in welchem er Gott
 auch seiner vorigen Hülfe erinnert
 und spricht, vers. 11. 12. 13. Ach Herr,
 warum wil dein Zorn ergrimmen
 über dein Volk, das du mit groß-
 ser Kraft und starcker Hand hast
 aus Egypten Land geführet? Wa-
 rum sollen die Egypter sagen, und
 sprechen: Er hat sie zu ihrem Un-
 glück ausgeführet, daß er sie er-
 würge in Gebirge, und vertilge
 sie von dem Erdboden? Kehre
 dich von dem Grimm deines Zorns,
 und sey gnädig über die Bosheit
 deines Volcks. Gedенcke an deine
 Diener Abraham, Isaac und Isra-
 el, denen du bey dir selbst geschwo-
 ren, und ihnen verheissen hast:
 Ich wil euren Saamen mehren,
 wie die Sterne am Himmel, und
 alles Land, das ich verheissen habe,
 wil ich eurem Saamen geben, und
 sollens besitzen ewiglich. Der Er-
 folg

folg
 te d
 dräu
 vid h
 lernet
 GDe
 Treu
 Ged
 herg
 von
 LXX
 Zeit
 dem
 und
 M.
 der
 wes
 Ge
 du
 ben
 ihr
 du
 au

folg lautet vers. 14. also: Da gereue-
 te den **HERRN** das Ubel, das er
 dräuetete seinem Volcke zu thun. Da-
 vid hat diß Meyster-Stück wohl ge-
 lernet; denn er fast in allen Psalmen,
 Gott seiner vorigen Gnade, Güte und,
 Treue erinnert. 3. E. Ps. XXV, 6.
 Gedencke **HERR**, an deine Barm-
 herzigkeit, und an deine Güte, die
 von der Welt her gewesen ist. Ps.
 LXXVI, 6. 8. Ich dencke der alten
 Zeit, der vorigen Jahre. Wird
 denn der **HERR** ewiglich verstoßen,
 und keine Gnade mehr erzeigen?
 Ps. LXXXV, 2. 3. 4. 5. 6. 7. **HERR**,
 der du bist vormals gnädig ge-
 west deinem Lande, und hast die
 Gefangenen Jacobs erlöset. Der
 du die Missethat vormals verge-
 ben hast deinem Volcke, und alle
 ihre Sünde bedecket, Sela. Der
 du vormals hast allen deinen Zorn
 aufgehoben, und dich gewendet
 von

Ott
 mert
 rr,
 nen
 of-
 ast
 Da-
 und
 Un-
 er
 ilge
 bre
 rns,
 heit
 eine
 fra-
 wo-
 ast:
 ren,
 und
 abe,
 und
 Er-
 folg

von dem Grimm deines Zorns.
 Tröste uns, GOTT, unser Heyland,
 und laß ab von deiner Ungnade
 über uns. Wilst du denn ewiglich
 über uns zürnen; und deinen Zorn
 gehen lassen immer für und für?
 Wilst du uns denn nicht wieder er-
 quicken, daß sich dein Volk über
 „dir freuen möge? Mit was herrlichen
 „Worten erinnert der Prophet Esaias
 „Cap. LXIII, u. u. f. GOTT den HERRN
 „seiner vorigen Gnade, und schleußt
 „damit auf den wunderlichen Schrein
 „seiner Barmherzigkeit: Wo ist denn
 nun, der sein Volk aus dem Meer
 führete, samt den Hirten seiner Heer-
 de? Wo ist, der seinen heiligen Geist
 unter sie gab? Der Mosen bey der
 rechten Hand führete, durch seinen
 herrlichen Arm; der die Wasser tren-
 nete vor ihnen her, auf daß er ihm
 einen ewigen Namen machte. Der
 sie führete durch die Tiefe, wie die
 Rosse

Ros
 stra
 Geld
 dem
 du
 daß
 men
 von
 dein
 nun
 dein
 lich
 geg
 ter
 nich
 Du
 und
 ist
 fere
 der
 un
 nu
 Ex

Kofse in der Wüsten, die nicht
 Straucheln. Wie das Vieh, so ins
 Feld hinab gehet, welches der O-
 dem des Herrn treibet: Also hast
 du auch dein Volk geführt, auf
 daß du dir einen herrlichen Na-
 men machtest. So schaue nun
 vom Himmel, und siehe herab von
 deiner heiligen herrlichen Woh-
 nung. Wo ist nun dein Eifer,
 deine Macht? Deine grosse herz-
 liche Barmherzigkeit hält sich hart
 gegen mir. Bist du doch unser Va-
 ter. Denn Abraham weiß von uns
 nicht, und Israel kennet uns nicht;
 Du aber Herr, bist unser Vater,
 und unser Erlöser, von Alters her
 ist das dein Name. Wenn wir bey un-
 serer Kleingläubigkeit und Zweifel-
 muth, deren wir, leider! mehr als zu oft, bey
 unserm Gebet gewahr werden, uns
 nur sein fleißig erinnern mögten derer
 Exempel Davids, Manasse, Dani-
 els,

ns.
 nd,
 ade
 lich
 orn
 ür?
 er
 über
 chen
 ias
 Ern
 eufst
 rein
 denn
 Teer
 ceer
 Geist
 der
 inen
 ren
 ihm
 Der
 e die
 Kofse

els, Pauli, und anderer Gläubigen, deren die heilige Schrift voll ist, wie liebreich sie Gott allemal erhöret, und wie keiner derselben jemals traurig von seinem Angesichte hinweg gegangen, o was würde uns dergleichen Erinnerung vor eine Stärke geben, und mit was vor Freudigkeit würden wir nicht unser Abba rufen, mit was vor Gewisheit der geschehenen Erhörung würden wir nicht vom Gebet gehen, und wie würde nicht alles Mißtrauen, so wir bisher an Gott gesetzt, auf einmal gänzlich verschwinden! In der Vernunft-Lehre gibts eine Art Schlüsse, die man Indactionem nennet, davon allen singularibus oder einzeln Dingen ad uniuersale oder auf alle und jede geschlossen wird. Die Logica fidei verwirft dergleichen Schlüsse auch nicht. Unser Glaube mag immerhin also schließen: Abrahams Gebet ist erhört worden, Esther Gebet ist erhört worden,

worden
ret wo
rechten
aller
so mu
den:
die Z
in der
Zeit
ist zug
wie e
Ich
Bear
Beru
zuwe
Zeit
muß
E
doch
mehr
mehr
Krieg
Gut
1133

worden, Davids Gebet ist erhöret worden, zc. darum muß aller Gerechten Gebet erhöret werden. Muß aller Gerechten Gebet erhöret werden, so muß auch mein Gebet erhöret werden: denn ich gehöre auch mit unter die Zahl der Gerechten, sintemal mit in der Rechtfertigung, die Gerechtigkeit Jesu Christi, durch den Glauben, ist zugeeignet worden, und ich dieselbe, wie ein Kleid, angezogen habe.

Ich könnte noch viel ein mehrers zu Beantwortung dieser Frage, und zu Beruhigung derer, die sie öfters aufzuwerfen pflegen, hinzuthun, aber die Zeit leidet es dismal nicht, und ich muß zum Ende eilen.

Es fragt sich also zum 2. wie man es doch anzugreifen habe, daß man mehrere Lust und Liebe zum Gebet, mehrere Andacht und Eifer im Gebet erziele, und die, wie sonst bey allem Guten, also auch bey dem Gebet uns anfleben.

E

leben

bende Trägheit und Kaltfinnigkeit überwinde? Man höret jezuruweilen redliche Gemüther, und die sonst viel vom Gebet halten, recht wehemüthig klagen, daß es ihnen an gnugsamer Andacht im Gebet fehle, da sie doch von ganzem Herzen wünschten, daß nicht allein das Herz von allen fremden, irrdischen und ausschweifenden Gedanken befreyet, mit inbrünstigem Eifer zu Gott bete, sondern daß es auch durch den göttlichen Finger gerühret, eine solche Lust und Liebe zu Gott, dem höchsten Gut, in welchem uns einzig und allein wohl ist, im Gebet bekomme, daß es dieselbe mit keiner Freude, mit keiner Süßigkeit, und mit keinem Vergnügen dieser Welt, sie mögen auch Namen haben, wie sie wollen, vertausche, sondern, nach aller Wahrheit, mit Asaph sagen könne Ps. LXXIII, 28. Das ist meine (einzige, größte und innigste) Freude (Lust, Wonne und Vergnügen

gen
und
Z
kurz
daß
betet
als
G
Ber
in de
sein
ausz
fer
sie,
gang
sond
dazu
freye
mach
und
sten
ber,
der
Me

gen) daß ich mich (durch Glauben und Gebet) zu Gott halte.

Ich will die Antwort auf diese Frage kurz und deutlich abfassen. 1. Bedencke, daß das Gebet, an seiten deiner, der du betest, nichts anders in der That sey, als ein vertrauliches Gespräch zwischen Gott und dir, und daß du, in herglichen Vertrauē, alle dein Anliegen, vor Gott, in demselben ausschüttest, wie ein Kind sein Anliegen in seines Vaters Schooß auszuschütten pfleget. Die Grossen dieser Welt sind meistens also gesinnet, daß sie, zu Erhaltung ihrer Hoheit, den Zugang zu sich nicht jederman verstaten, sondern es bedarf insgemein viel Mühe dazu zu gelangen, niemand aber hat freye Macht, ohnangemeldet ins Geheime zu gehen, als die Vertrauesten, und die sie zu ihren geheimsten Diensten zu brauchen pflegen. Gott aber, der doch der Allerhöchste und der Allerheiligste ist, verstatet den Menschen, die gleichwol nur Er-

E 2 .

de

de und Usche sind, daß sie im Gebet,
 so oft, und wenn sie wollen, oder es nö-
 thig haben, ohne Anmeldung anderer,
 vor ihme frey erscheinen dürfen. Nicht
 allein aber dieses, sondern es antwor-
 tet auch Gott auf ihr Gebet, entwe-
 der auf eine allgemeine, oder auf eine
 absonderliche Weise, so, daß der Mensch
 ganz getrost und freudig nach dem Ge-
 bet wird. Durch solch Gespräch (spricht
 der theure Arnd im 5. B. vom wahren
 Christenthum Cap. VIII.) des gegenwär-
 tigen Gottes sind die Gottesfürchtigen
 „Christen so höchlich erfreuet worden,
 „daß sie auf keine Sache mehr Mühe
 „und Fleiß gewendet haben, als darauf,
 „daß sie, durch das liebe Gebet, mit Gott
 „möchten Gemeinschaft und Freunds-
 „schaft haben, denn dasselbige verbindet
 „wahrhaftig mit Gott, bringet Freude
 „und Friede dem Herzen, und führet
 „mitten unter das Chor der heiligen
 „Engel. Alle menschliche Gespräche, Con-
 „uersiones und Freundschaft sind nicht

zu ach
 Gespr
 andäc
 ct, t,
 aber
 gespro
 hutsfa
 mit n
 het n
 feiner
 ein
 Gott
 te der
 Kind
 sten,
 che U
 gleich
 unfer
 den
 cher
 rufe
 lich

zu achten, wenn sie mit diesem Gottes-
Gespräch verglichen werden. Eine,
andächtige Seele spüret und mer-
cket, daß das ein köstlich Ding sey,
aber mit Worten kan es nicht aus-
gesprochen werden. Mit was Be-
hutsamkeit, mit was Ehrerbietung,
mit welcher kindlichen Furcht ge-
het nicht ein wohl erzogenes Kind zu
seinem lieben und ehrwürdigen Vater,
ein treuer, Unterthan zu seinem, an
Gottes statt, regierenden Herrn? Sol-
te denn nicht die Betrachtung, daß wir
Kinder Gottes, Knechte des Allerhöch-
sten, erkaufte des Herrn, eigenthümli-
che Unterthanen unsers Jesu sind, nicht
gleicher massen so kräftig seyn, diesen
unsern Fürsten der Könige auf Erden,
den Vater aller Geister, mit herzlich-
cher und inbrünstiger Andacht anzu-
rufen? Das sey ferne!

2. Belade dein Herz nicht mit zeit-
lichen und irdischen Dingen, mit

Sorgen der Nahrung, u. d. g. als welche die Andacht gewaltig zerstreuen, und tausenderley fremde Gedancken verursachen. Ein rechter Beter muß, durch die Gnade Gottes, in den Stand zu kommen trachten, daß sein Herz im Gebet also in sich eingelehret sey, daß er, um solche Zeit, gleichsam alles vergesse, und weder an Zeit, Ort, noch irgend eine Creatur gedencke. Ich leugne nicht, daß dieses ein ziemlich hoher Grad der Andacht sey, aber man muß mir gleichwol zugestehen, daß, denselben zu erreichen, nicht schlechterdings unmöglich sey. Die deutsche Theologie, welche der selige Lutherus so hoch geachtet, daß er sie A. 1510. zu Wittenberg, mit einer Vorrede, drucken lassen, sagt Cap. XXX. hievon also: Du mußt verlassen hie und da, diß und das, heut und morgen, und ganz in einen Stillstand aller deiner Kräfte und Gemüths kommen. Der
from-

fromm
ren E
XI. da
solche
gen;
Sorg
köm
aus d
und s
Wah
zuvo
kann
von e
also g
Den
zu ein
auch
dürft
recht
Still
Glaub
begeh
sich d

fromme Arnd leset im 2. B. vom wahren Christenthum Cap. XXXIV. Sect. XI. dazu: Wenn du betest, so brich folcher Sabbath an in deinem Herzen; du ruhest von allen zeitlichen Sorgen und Gedanken, und Gott kömmt alsdenn mit seinem Wort aus der Höhe: Da wirst du gewahr und schmeckest die Treue, Güte und Wahrheit Gottes, wie sie lange zuvor auf dich wartete, ehe du ihn kanntest. Zwar ist dem lieben Mann von einigen verdacht worden, daß er also geredet, gleich als wenn er damit den Menschen Sinn-loß und wie zu einem Klotz machen wollen, der auch in dem Gebet Gott nicht lieben dürfte. Es geschicht ihm aber unrecht, sintemal er bey dem Gebet keinen Stillstand von göttlichen Würckungen, Glauben, Liebe, Vertrauen auf Gott begehret, als die vielmehr um so stärker sich dabey regen, als mehr das Herz

von eigenen Würckungen bestreyet wird,
 die jene nur zu hindern pflegen. Es
 bezeuget auch Arndt selbst, was er vor ei-
 nen Stillstand verstehe, wenn er spricht:
 Du ruhest von allen zeitlichen Sor-
 gen und Gedancken. Da denn ein jeg-
 licher verständiger Christ leichtlich be-
 greiffet, daß es allerdings nothwendig
 sey, seine Gedancken nicht da und dort
 im Gebet herum schweifen zu lassen,
 sondern sie zu samment, und alle zu Gott
 zu richten. Welches, wie es die bestän-
 dige Lehre aller wahren Lehrer gewe-
 sen, also ist auch der Fleiß, es dahin
 zu bringen, das Anliegen aller Gläu-
 bigen, zu allen Zeiten, gewesen. Wer
 weiß nicht, daß fromme Christen sonder-
 lich darüber klagen, daß es ihnen, das
 zu jugelangen, fast schwer werde,
 und sie es kaum dahin bringen könnten.
 Es ist also unrecht, wenn mans jes-
 mand zur Last legen will, der derglei-
 chen lehret und fordert, massen es
 zur

zur
 bet
 E
 der
 zu be
 Mit
 „Der
 „ist
 „sch
 „Lie
 „ma
 „G
 „stü
 „un
 „fer
 „der
 „de
 „ter
 „ric
 „cke
 „so
 „be
 „E

zur Beförderung der Andacht im Gebet gar heilsam und nützlich ist.

Ein gewisser Lehrer unserer Kirchen, der gar eine grosse und besondere Gabe zu beten gehabt, preiset uns dieses Hülfsmittel, die Gebets-Andacht zu befördern, mit folgenden Worten an: Es ist ein Grundverderbliches und erschrecklich böses Wesen, wenn die Liebe der Welt im Herzen ist. Sie machet den Menschen aller göttlichen Gnaden Würckungen unfähig, und stürzet ihn in alle Sünden, Schand und Laster. So man diese nicht erkennt und hasset, wie will man nach der Erlösung begierig seyn? Wer um dero Tilgung andächtiglich bitten? Wie soll der H. Geist eine Fräulichkeit über dasjenige in uns würcken, welches unser fleischlicher Sinn so hoch und werth achtet, und sich bey dessen Genuß für glücklich hält? Ein Mensch, der sein Sünden-Elend

E 5

„erken-

„erkennet, und eine heimliche Angst darüber in
 „sich wahrnimmt, entschlägt sich so fort der Ge-
 „schäften und des Ausschweifens unter die
 „Leute, dazu ihn nicht Gott und sein Beruf
 „nöthigen, schüttet vor Gott sein Herz im ver-
 „borgenen aus, und klagt ihm seine empfindli-
 „che Noth, die Regungen der sündlichen Be-
 „gierden. Je heftiger und abscheulicher nun
 „dieselbe sind, je brünstiger wird das Verlang-
 „gen nach der Hülfe. Ein solcher Mensch
 „wird alsdenn nicht mit fremden Gedanken
 „verunruhiget werden, sondern die dringende
 „Noth und das Sehnen nach Christo machen
 „ihn alles andern vergessen, und bewegen das
 „Herz, daß es in Thränen Dwellen sich ergieß-
 „set, und kein ander Wort machet, als: Abba,
 „Herzens-Abba, mein Vater, mein Hoher-
 „Priester, mein Heyland, mein Herr und mein
 „Gott, mit zusammen gewundenen Händen
 „und kläglichem Geschrey.

Siehe dich 3. um nach einem treuen Ge-
 hülfen auf dem Wege zur Ewigkeit, und
 wenn du ihn erkannt hast als einen, der in
 der Wahrheit Jesu Christi wandelt, so
 verbinde dich mit ihm, und betet denn mit ein-
 ander, und bringet zugleich das Anliegen eu-
 res Herzens vor Gott, dadurch wird das Ge-
 bet mächtiglich erwecket werden, und die Lust
 und Liebe zum Beten wird täglich wachsen
 und

und
 denen
 sam
 Raff
 gebe
 same
 die
 köbr
 gleich
 Vat
 Der
 nem
 wahr
 wird
 Gebe
 Güte
 ander
 der
 men
 die d
 und
 reich
 (nich
 auch
 denn
 das
 er g
 Gläu
 Vate

und zunehmen. Unser Heyland gibt zwar denen, welche auffer den ordentlichen Versammlungen ins besondere beten wollen, den Rath, Matth. VI. 6. Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein (an einen einsamen und verborgenen Ort) und schließ die Thür zu, (entweder, daß du nicht verhöret werdest, oder, daß andere dich nicht so gleich sehen mögen) und bete zu deinem Vater im verborgenen, und dein Vater, der in das verborgene siehet, (der in deinem Kämmerlein oder sonst verborgenen Ort wahrhaftig zugegen ist, Ps. CXXXIX. 7. 8.) wird dir vergelten öffentlich (wird dein Gebet erhören, und dich mit seiner Gnade und Gütern überschütten.) Alleine er bezeuget auch anderswo Matth. XVIII. 20. Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen (und im Gebet eine solche Sache suchen, die den Dienern und Brüdern Jesu ansehen, und zu ihres Herrn und Bruders Ehre gereicht) da bin ich mitten unter ihnen (nicht nur nach dem Geist und Kraft, sondern auch nach meiner Person und Amt. Da es denn nicht anders seyn kan, als daß Gott das Gebet erhöret, und dasjenige, darum er gebeten worden, auch gibt.) Wenn ein Gläubiger keine herrliche Bewegung, mit dem Vater im Himmel, im verborgenen, zu reden,

E 6

bey

bey sich empfindet, so thut er nicht besser, als daß
 er sich zu einem andern Gläubigen gefellet, und
 sich mit ihm im Gebet vereiniget. Ein Feuer zün-
 det das andere an, und, wenn mehr als einer bes-
 ten, so ersetzt der eine, was dem andern man-
 gelt, und so kömmt der eine des andern
 Schwachheit zu Hülfe. An das Urtheil der
 Welt muß man sich hierbey nicht lehren. Diese,
 wie sie überhaupt nichts gutes leiden kan, also ist
 ihr insonderheit das Gebet, vornemlich aber
 das gemeinschaffliche Gebet ganz unerträglich.
 Sie lästert, sie schändet, sie schmähet darauf,
 und wird ganz rasend toll, wenn sie das ge-
 ringste davon gewahr wird. Fressen und
 saufen magst du wol mit andern, spielen und
 tanzen magst du wol mit andern, auf Comö-
 dien und Opern gehen magst du wol mit an-
 dern, dazu sagt sie nichts, nur beten magst du
 nicht mit andern. Dis ist ihr gar zu ärgerlich
 und anstößig. Kömmt doch dahin, daß The-
 wologi, und die sonst für den Menschen das An-
 sehen haben wollen, als wären sie fromm,
 und beförderten das gute, dergleichen Gebets-
 Vereinigungen mißbilligen, und selbige, wenn es
 schon noch so ordentlich und ehelich dabey zu-
 gehet, so gar ihren Brüdern, und die in einerley
 Amt mit ihnen stehen, zur Last legen wollen,
 gleich als ob die Kirche dadurch in die größte
 Gefahr gesetzt, und weiß nicht, was für Unheil
 solcher

solcher
 wird
 schaft
 Schla
 sonder
 si B
 als a
 und b
 und d
 ge bu
 daß d
 Erde
 ge er
 sey, i
 einan
 vt tr
 und
 dem
 Zug
 de,
 und
 von
 Lia
 run
 Sim
 ret
 beyn
 ben

solcher gestalt angerichtet würde. Die Welt wird wol Welt bleiben, und die Feindschaft zwischen des Weibes Saamen und der Schlangen Saamen wird wol nicht aufhören, sondern bis ans Ende der Tage dauern. Christi Vermahnung muß mehr bey uns gelten, als alles unnütze Geschrey der Gottlosen, und derer, die aus Menschen Furcht heucheln, und den Mantel nach dem Wind kehren. Wasgebu es nur im Glauben, du wirst erfahren, daß das Wort deines Erlösers nicht auf der Erde gefallen sey, sondern daß es noch alle Tage erfüllet werde, und er mitten unter denen sey, welche, in seinem Namen, ihr Gebet miteinander verrichten.

Zulezt und 4. si non traheris, ora, ut traharis, hast du keinen Zug zum Gebet, und fehlet es dir an rechter Andacht in demselben, so bitte Gott, daß er dir einen Zug verleibe, und die Andacht in dir anzünde, spricht Augustinus. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem st keine Veränderung noch Wechsel des Lichts, und der Finsterniß, stehet Jac. I. 17. Nun aber gehöret der Trieb zum Gebet, und die Andacht bey dem Gebet auch mit unter die guten Gaben und unter die vollkommenen Gaben, denn

sie machen den Menschen vollkommen, oder, sie
 vollbereiten ihn zur Seeligkeit, darum ist
 GOTT auch derjenige, der sie gibt, soll er sie
 dir aber geben, so mußt du ihn darum anspre-
 chen. Erzwingen lassen sie sich nicht, und wer
 sie mit Gewalt zu erhalten meinet, der be-
 treugt sich selbst, und gehet leer aus. Glaube
 nur, daß mancher ohne sonderlichen Trieb zu
 beten angefangen, im Gebet aber, da GOTT
 seinen Ernst gesehen, so kräftiglich gestärket
 worden, daß er hernach nicht Lust gehabt von
 dem süßen Gespräch mit GOTT wieder abzu-
 lassen. Frgend kan es die Betrachtung ei-
 nes Sprüchleins, eines Psalms, oder ei-
 ner göttlichen Wohlthat, oder ein geistliches
 Lied bey dir ausrichten, daß dein Herz er-
 wecket wird, und du zum Gebet einen Trieb
 kriegest, den du vorhin nicht gehabt hast.



Nun Ihr meine Lieben! ich habe euch aber
 die Zeit aufgehalten, und meine Rede hat fast zu
 lange gedauret, aber die Wichtigkeit der Sache,
 und die Inbrünstigkeit der Liebe, die ich zu
 euch allen trage, sind Ursach, daß ich nicht
 eher


eher h
 nach z
 worden
 eurem
 auch f
 aus m
 tief in
 euch i
 komm
 rer leg
 und d
 Wolan
 weiß,
 Mein
 euch ie
 ihr be
 wie it
 ses all
 daß it
 zum G
 euer G
 und es
 ben zu
 schütte
 deines
 so viel
 es do
 Kraft
 meine

Eher habe aufhören können. Haltet mirs demnach zu gut, und dencket, daß alles, was geredet worden, aus einem aufrichtigen Herzen, und zu eurem wahrē besten geschehen sey. Behaltet aber auch sein die guten Lehren, die ihr iezo abermal aus meinem Munde gehöret, und drücket sie tief in eure Herzen hinein, denn sie werden euch in eurem gankzen Leben wohl zu statten kommen, und auf eurem Siech-Bette, ja, in eurer letzten Todes-Noth werdet ihr den Nutzen und die Frucht derselben reichlich spühren. Wolan! ich gebe von dieser Kanzel, und, wer weiß, ob ich sie lebenslang wieder betreten werde? Mein herzhlicher Wunsch ist also, daß, da ich euch iezo, nach aller Treue, gezeiget habe, wie ihr beten, wie ihr am Gebet anhalten, und wie ihr sein erhörllich beten sollt, ihr dieses alles so möget gefast und begriffen haben, daß ihr hinsühro eine rechte Lust und Liebe zum Gebet haben und behalten, auch Gott euer Gebet sich in Gnaden wolle gefallen lassen, und es allemal erhören, so oft ihr euch in demselben zu ihm nahet, und euer Herz für ihm ausschüttet. Gerechter Vater! der du das Zeugzen deines Knechts so oft erhöret, und das Siegel so vielmal auf sein Gebet gedrückt hast, erhöre es doch auch iezo, und laß es in seine völlige Kraft geben. Diese Gemeine, ach! diese liebe Gemeinde liegt mir an, sie liegt mir hart an. Drum lasse

lasse

lasse sie dir empfohlen seyn, und gedencke ihrer allezeit im besten. Wenn sie in leiblichen Nöthen zu dir rufet so errette sie, und hilf ihr. Wenn sie in geistlichen Nöthen dich anschreyet, so verstopfe dein Ohr nicht, sondern laß es weit offen stehen. Wenn ihre Herzen so beklemmt sind, daß sie nicht wissen, was sie beten, und wie sie beten sollen, so hilf ihrer Schwachheit auf, und laß deinen Geist sie vertreten mit unaussprechlichem seuffzen. Rahet die Stunde des Todes heran, und der Verstand vergehet, das Herz will brechen, die Zunge lähmet sich, und der Mund kan kein Wort mehr reden, o! so nimmin ihren letzten Seuffzer an, und versichere sie deiner Gnade. Binde ihr aller Seelen ins Bündlein der Lebendigen. Binde auch meine Seele in dasselbe, und laß unsere Namen nicht ausgetilget werden aus den Buch des Lebens. Müssen wir denn jezo schon von einander scheiden was ist dran gelegen! Dort für deinem Thron sehen wir einander wieder. Kämpfet nur den guten Kampf des Glaubens, vollendet den Lauff mit Freuden, ergreifet das ewige Leben, dazu ihr berufen seyd. Die Erone ist gewiß Jesus der gerechte Richter hat sie euch allen, die ihr seine Erscheinung lieb habt, zu geben versprochen. Halset ihn nur bey seinem Wort, denn er läßt sich halten. Amen.

Schluss


 heiff
 Gei
 solle
 inn
 mit
 lig
 unse
 wol
 selb
 es e
 bet
 der
 best
 do
 wie
 ob
 W
 gel
 dei
 re
 sid
 nie
 ob
 M
 G